Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Mill.-Meterzeile 10 Goldpfennige von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis monatlich 2 Goldmark. Falls vor in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: O. Schubert in Kamen. Fernsprecher Nr. 1.

Nr. 65 (1. Blatt). Freitag, den 16. März 1928. 56. Jahrgang.

Die Ingenieur-Verhaftungen.

Abbruch der Wirtschafts-Verhandlungen mit Rußland. — Das Schicksal der Donez-Deutschen.

Das Reichskabinett ließ den russischen Botschafter wissen, daß angesichts der Verhaftungen im Donezgebiet die deutsche Regierung und die deutsche Wirtschaft eine Fortsetzung der augenblicklich in Berlin abgehaltenen Wirtschaftsberatungen mit Rußland nicht mehr für möglich halte, und daß diese Verhandlungen vorläufig abgebrochen werden sollen.

*

Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Beschluß der Reichsregierung, die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen fünf Tage vor ihrer offiziellen Vertagung abzubrechen, kennzeichnet den Ernst der durch die Verhaftung der deutschen Ingenieure entstandenen Situation. Da die Berliner Besprechungen u. a. dem Zweck dienen sollten, gewisse Garantien für die Sicherheit der im Auftrag der deutschen Wirtschaft in Rußland tätigen deutschen Staatsangehörigen zu schaffen, war der Abbruch der Verhandlungen eine selbstverständliche Maßnahme, die von allen deutschen Parteien gebilligt wird, natürlich mit Ausnahme der Kommunisten, deren Hauptorgan, die „Rote Fahne", die Arbeiterklasse auffordert, sich mit der ganzen Wucht ihrer organisierten Macht gegen die „verbrecherischen" Pläne der deutschen Regierung zur Wehr zu setzen.

Natürlich hat man auch in Rußland damit gerechnet, daß die deutsche Oeffentlichkeit sich nicht stillschweigend die Verhaftung der deutschen Ingenieure ansehen würde, und daß die deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen unter diesen Umständen von deutscher Seite abgebrochen werden würden. Daß Rußland sich trotzdem nicht die geringste Mühe gemacht hat, einzulenken, ist vollständig unverständlich.

Die Reichsregierung fordert, wie halbamtlich mitgeteilt wird, daß Rußland das gegen die deutschen Ingenieure vorliegende Material bekannt gibt, und daß dem deutschen Generalkonsul in Charkow gestattet werde, mit den verhafteten Deutschen in Verbindung zu treten. Beides hat die russische Regierung bisher abgelehnt.

Dabei stützt sie sich offenbar auf die Bestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages, nach denen die deutschen Staatsangehörigen in Rußland das Meistbegünstigungsrecht genießen, also genau wie russische Staatsangehörige behandelt werden. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die russische Regierung auch weiterhin unter Berufung auf diese Bestimmungen die deutschen Forderungen ablehnen werde.

Zunächst bleibt abzuwarten, wie Rußland auf den Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen und die ebenfalls von der Reichsregierung beschlossene offizielle Demarche des deutschen Botschafters in Moskau reagieren wird. Nach bisher aus Moskau vorliegenden Nachrichten ist kaum mehr daran zu zweifeln, daß gegen die verhafteten Deutschen wie gegen die etwa 50 anderen Verdächtigten Anklage erhoben und ein förmliches Verfahren wegen Sabotage und Landesverrats anhängig gemacht wurde. Es liegt außerhalb des Machtbereiches der deutschen Regierung, dies zu verhindern.

Angesichts der Verschärfung des deutsch-russischen Konfliktes wird sich auch der zum Sonnabend einberufene Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten mit dieser Angelegenheit beschäftigen, über die Reichsaußenminister Dr. Stresemann Bericht erstattet wird. Die Maßnahmen der Regierung werden vom Ausschuß selbstverständlich gebilligt werden, da sämtliche Parteien von der Sozialdemokratie bis zur extremen Rechten über die russische Aktion gegen die deutschen Staatsangehörigen aufs äußerste empört sind.

*

In Rostow am Don.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: In Moskau eingegangenen Nachrichten zufolge befinden sich die wegen gegenrevolutionärer Verschwörung gegen die Kohlenindustrie des Donezbeckens Verhafteten in Untersuchungshaft in Rostow am Don. Eine dringliche Untersuchung ist im Gange

Der Moskauer Berichterstatter des „B. T." meldet: „Ein von der Agentur Taß an das WTB. gerichtetes Telegramm, das die Fortsetzung des Verfahrens gegen die verhafteten deutschen Ingenieure ankündigt, ist als Ausdruck des russischen Regierungsstandpunktes anzusehen und wirft die Tür vor der letzten noch vorhandenen Möglichkeit zu, die Angeklagten vor monatelanger Untersuchung zu sichern und die deutsch-russischen Beziehungen vor einer ernsten Belastungsprobe zu bewahren."

Um die Reichswehr.

Eine stürmische Reichstagssitzung.

Der Reichstag setzte die zweite Beratung des Reichswehr-Etats fort. Von den Kommunisten ist ein Mißtrauens-Antrag gegen den Reichswehrminister eingegangen. — Während einer Rede des Abg. Strasser (Nat.-Soz.) kam es zu großen

Lärmszenen,

als der Redner erklärte, der Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe bei seiner Zusammenarbeit mit Briand bewußt Landesverrat getrieben. Im Hause entstand bei diesen Worten große Unruhe. Präsident Löbe erteilte dem Redner einen Ordnungsruf und ließ einen Herrn auf der Publikumstribüne, der Beifall geklatscht hatte, von der Tribüne entfernen. — Der Redner wandte sich dann in heftigen Ausdrücken gegen den Minister Groener. Die Nationalsozialisten würden mit den Kommunisten gegen das Ministergehalt und für den Mißtrauensantrag stimmen. Der Minister habe nur die Bedeutung der 30 Silberlinge, die Judas für seinen Verrat erhielt.

Der Präsident Löbe schwang nach diesen Worten dauernd die Glocke. Von den Sitzen der Mehrheit kamen stürmische Pfui!-Rufe, von den Nationalsozialisten Heil!-Rufe. In diesem Lärm gingen die letzten Worte des Abg. Strasser verloren.

Abg. Hennung (Völk.) richtete an den Minister die Frage, ob der Chef der Heeresleitung, v. Heye, Freimaurer sei.

Reichswehrminister Groener:

In der Frage des Offizierersatzes stehe ich ganz auf dem Boden Scharnhorsts. Die Vorbildung muß entscheidend sein, nicht die gesellschaftliche Stellung. Ohne Abiturium sind im letzten Jahre 12 Prozent der Gesamtzahl Offizier geworden. Als Hauptursache der zahlreichen Selbstmorde in der Reichswehr bezeichnete der Minister den Zwang zur 12jährigen Dienstzeit.

Der kommunistische Antrag auf Streichung des Ministergehalts und der kommunistische Mißtrauensantrag wurden gegen die Antragsteller und die völkischen Gruppen abgelehnt.

Die Ausschußentschließungen wurden angenommen. Die sozialdemokratischen Streichungsanträge wurden gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Der Etat des Landheeres wurde bewilligt. — Darauf vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Die Kulturdebatte.

Aus dem Preußischen Landtage.

Der Landtag nahm den Stellenplan mit großer Mehrheit unter Ablehnung sämtlicher Aenderungsanträge an. — Es folgte dann die zweite Beratung des Westharz-Talsperren-Gesetzes. Nach unerheblicher Aussprache fand das Gesetz in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung einmütige Zustimmung. — In Fortsetzung der Aussprache über den Kultus-Haushalt erklärte Abg. Preil (Wirtsch. Vgg.), der Kultusminister habe sich in professoraler Weise einseitig zu einer „republikanischen" Kulturpolitik bekannt, obwohl man bei den Geisteswissenschaften gar keine feste Norm setzen könne. Vorsichtig müsse man bei Prüfung der Schullehrbücher handeln, zumal noch kein so großer neu-republikanischer Geist vorhanden sei, vor dem das alte Geistige und Religiöse sich beugen könnte. — Die Beratung wurde dann zur Vornahme zurückgestellter

Abstimmungen

unterbrochen. Dabei wurden beim Handels-Etat die Zuschüsse für die Fach- und Berufsschulen erhöht. Annahme fand u. a. ein Zentrumsantrag, der zur Durchführung von Reformen eine Vorlage fordert, die zum Gegenstand hat eine Zusammenlegung bisher nebeneinanderbestehender Behörden, eine zweckmäßige Abgrenzung der preußischen Verwaltungsbezirke, Beseitigung überflüssiger Behörden, Vorschläge zur Beseitigung der zahlreichen Enklaven in Preußen und Vereinfachung der Verwaltungsarbeit. — Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen das Staatsministerium wurde mit 185 gegen 36 Stimmen bei 13 Enthaltungen der Wirtschaftlichen Vereinigung abgelehnt. — Deutschnationale und Deutsche Volkspartei nahmen an der Abstimmung nicht teil.

In der weiteren Aussprache zum Kultus-Haushalt beklagte Abg. Müller (Linke Komm.) den „jämmerlichen Zustand" vieler Schulgebäude. — Abg. Danicke (Völk.) erklärte, die Rede des Kultusministers sei nur oberflächlich gewesen, ohne in die Tiefen unseres Kulturlebens einzudringen. — Kultusminister Dr. Becker brachte zum Reichsschulgesetz den in der Denkschrift gemachten Versuch in Erinnerung, das Problem auf Grundlage der Gleichberechtigung der drei Schulformen ohne jede Bevorzugung der Gemeinschaftsschule der Lösung näherzubringen. Bei den Abstimmungen im Reichsrat seien zum ersten Mal die politischen Schwierigkeiten aufgetreten, die dann nachher auch das Schicksal des Gesetzes bestimmt hätten. — Nach weiterer Aussprache vertagte sich das Haus.

Stapellauf und Taufe von vier Torpedobooten.

In Wilhelmshaven fanden der Stapellauf und die Taufe von vier neuen Torpedobooten der Reichsmarine statt, die die Namen „Tiger", „Lux", „Jaguar" und „Leopard" erhielten.

Entschließung des Kirchenausschusses.

Der Deutsche evangelische Kirchenausschuß zur schulpolitischen Lage.

Der zu seiner Frühjahrssitzung in Berlin zusammengetretene Deutsche evangelische Kirchenausschuß, das verfassungsmäßige Vertretungsorgan des Bundes der deutschen evangelischen Landeskirchen, hat nach eingehenden Erörterungen zu der durch das Scheitern des Reichsschulgesetzes geschaffenen Lage die folgende Entschließung gefaßt: „Der Deutsche evangelische Kirchenausschuß ist von dem Scheitern der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz schmerzlich enttäuscht. Der Deutsche evangelische Kirchenausschuß erwartet, daß alles versucht wird, sobald als möglich ein Reichsschulgesetz zustande zu bringen, das dem Schulprogramm des Deutschen evangelischen Kirchentages in Stuttgart vom Jahre 1921 Rechnung trägt und unter voller Wahrung der Staatshoheit Gewissensfreiheit, evangelische Erziehung und Elternrecht gewährleistet."

Eröffnung des Excelsior-Tunnels.

In Berlin wurde der Excelsior-Tunnel, der das Hotel Excelsior mit dem Anhalter Bahnhof verbindet, feierlich dem Verkehr übergeben. Der 100 Meter lange Tunnel, der vom Fernbahnsteig des Anhalter Bahnhofs bis ins Vestibül des Hotels Excelsior führt, enthält mehrere Läden und hat auch zwei öffentliche Ausgänge, wodurch er auch zu einem öffentlichen Verkehrsweg gemacht wird.

Betrügereien bei Reparationslieferungen.

Teilung des Gewinns zwischen deutschen und französischen Firmen.

Die seit längerer Zeit geführten Untersuchungen über die Reparationsbetrügereien haben dazu geführt, daß von der Staatsanwaltschaft in Berlin die Voruntersuchung gegen die Leiter der Para-Gesellschaft in Berlin, die Direktoren Roth, Goldschmidt und Konsul Lerche, wegen Betruges und Urkundenfälschung, sowie gegen eine Anzahl Viehhändler in Berlin und im Rheinland wegen Beihilfe eröffnet wurde.

Wie man erfährt, werden dabei die Geschäfte noch anderer Berliner Firmen eingehend geprüft werden. Die Betrügereien waren nur möglich durch die Zusammenarbeit deutscher und französischer Firmen, die sich unrechtmäßig Gewinne dadurch verschafften, daß minderwertiges Vieh zu Preisen, die bis zu 400 Prozent über den berechtigten Preisen lagen, nach Frankreich geliefert und berechnet wurde. Die deutschen Lieferanten zogen dann bei der deutschen Regierung die unrechtmäßig hohen Beiträge ein und teilten den Gewinn mit den französischen Firmen. In manchen Fällen wurden auch einfach die Frachtbriefe gefälscht, sodaß aus einer Sendung von acht Kühen in einigen Fällen eine Sendung von 80 Kühen gemacht wurde. Die Para-Gesellschaft hat vor allen Dingen mit der französischen Firma Goudberg und Levy gearbeitet, deren Inhaber zwei Holländer sind. Der im Westen des Reiches sehr bekannte Viehhändler M. Fries, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, hatte vor einiger Zeit während der Untersuchung gegen die Para-Gesellschaft bereits ein Geständnis abgelegt.

Es gelang jedoch der Firma Goudberg und Levy, Fries, den sie nach Paris kommen ließ, zu einem Widerruf zu bewegen. Die Arbeit der deutschen Behörden ist dadurch stark behindert worden. Ein weiteres Hindernis ist dadurch entstanden, daß es den beiden Inhabern der Pariser Firma gelungen ist, sich den französischen Untersuchungsbehörden durch die Flucht über die holländische Grenze zu entziehen.

*

Warenschwindel en gros.

Unter dem dringenden Verdacht, Kreditbetrügereien in großem Umfange verübt zu haben, wurde der 38 Jahre alte Kaufmann Arthur Kohlmeier, der seine Geschäftsräume in Berlin in der Luisenstraße 53 hatte, festgenommen. Das Unternehmen, das unter der Firmierung „Arthur Kohlmeier" lief, wurde am 1. März gegründet und beschäftigt, sich mit Ein- und Verkauf von Waren aller Art. Nachdem Kohlmeier zuerst einige Posten bar bezahlt hatte, gaben ihm die Lieferanten später, der Wirtschaftslage entsprechend, auch Kredit gegen Wechsel und Schecks, die sich hinterher als gänzlich wertlos erwiesen. Als Kohlmeier festgenommen wurde, fand man in seinen Lagerräumen noch große Mengen Waren der verschiedensten Art. Nach vorsichtiger Schätzung dürften in Deutschland allein etwa 200 Firmen von Kohlmeier geprellt worden sein.

* * *

Ausweisung Zoubkoffs.

Der Regierungspräsident von Köln als Landespolizeibehörde hat Alexander Zoubkoff, nachdem er wegen Paßvergehens rechtskräftig verurteilt worden ist, aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen. Die Gattin Zoubkoffs, die frühere Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe, wird von dieser Maßnahme in keiner Weise betroffen. Sie kann sich nach wie vor unbehindert in Deutschland aufhalten. Mit der Durchführung des Ausweisungsbeschlusses wurde der Polizeipräsident in Bonn beauftragt.

*

Geringere Verlustziffern?

Die Verwüstungen im Francisquitto Canon.

Nachdem die durch den Dammbruch eines Reservoirs in dem San Franciscquitto Canon, etwa 45 englische Meilen nördlich von Los Angeles mit furchtbarer Gewalt dahinströmenden Wassermassen sich verlaufen haben, ist erst ein Ueberblick über den Umfang der Katastrophe möglich. Es besteht die Hoffnung, daß die Verlustziffern sich verringern werden, da zahlreiche Mexikaner, die bei dem Dammbruch in ihrer Angst in die Berge geflohen waren, inzwischen zurückgekehrt sind. Dennoch hat die Zahl der Opfer eine bedauerliche Höhe erreicht.

*

Verschollene Ozeanflieger.

Hinchcliffe nicht in Amerika angekommen.

Da das Flugzeug des Kapitäns Hinchcliffe nun schon lange überfällig ist, hat man in amerikanischen Fliegerkreisen die Flieger aufgegeben.

Der Weltflug Costes und Lebrix'.

Die französischen Flieger Costes und Lebrix sind von San Franzisko nach Tokio abgereist, von wo aus sie ihren Weltflug fortsetzen wollen.

*

Ueberfall auf Automobilkarawanen.

„Morning Post" meldet aus Bagdad, daß zwei arabische Automobilkarawanen in der syrischen Wüste von Banditen, die sich in einem großen Kraftwagen befanden, aufgehalten wurden. Die Passagiere wurden beraubt. Ein Armenier wurde ernstlich verwundet.

*

Sven Hedin in Urumtschi eingetroffen.

Die Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlicht eine Nachricht von Dr. Sven Hedin, datiert aus Urumtschi, den 27. Februar, worin er mitteilt, daß er mit seiner Expedition am selben Tage in Urumtschi angelangt sei. Die Reise sei bisher sehr günstig verlaufen, und die Mitglieder der Expedition befinden sich wohl. Der Empfang in Sinkiang war äußerst freundlich. Die Expedition hat jetzt 2200 Klm. zurückgelegt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 16. März 1928.

Ein Kamener Protest an den Völkerbund.

Gegen die Christenverfolgung in Mexiko.

Die Vollversammlung des kath. Gesellenvereins in Kamen hat am vergangenen Sonntag an den Völkerbund in Genf folgenden Protest gegen die mexikanische Christenverfolgung beschlossen:

„Die Vollversammlung des kath. Gesellenvereins in Kamen erhebt allerschärfsten Protest gegen die unmenschliche, aller Kultur spottende Christenverfolgung, die der Präsident Calles in Mexiko heraufbeschworen hat. Die hartnäckige Gleichgültigkeit, mit welcher Regierungen und Völker der Unterdrückung der elementarsten religiösen Freiheiten in Mexiko zusehen, ist allzu auffallend und unbegreiflich. Die Vollversammlung des kath. Gesellenvereins in Kamen ersucht den Völkerbund, dahin wirken zu wollen, daß der unmenschlichen, blutigen Verfolgung der Katholiken, die eine Kulturschande unserer Zeit ist, ein Ende gemacht wird. Die religiösen Empfindungen der Völker werden auf's tiefste verletzt durch Handlungen, die durch die Zivilisation und durch das Völkerrecht verboten sind."

*

(25 Jahre im Dienste der Stadt.) Am morgigen Sonnabend kann Stadtoberinspektor Wilhelm Weber, hier Bahnhofstraße 32 wohnhaft, auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Kamen zurückblicken. Alle, die Gelegenheit hatten, diesen pflichttreuen und gewissenhaften Beamten kennen zu lernen, werden ihm an seinem Ehrentage die aufrichtigsten Glückwünsche darbringen. Seit einer Reihe von Jahren steht Herr Weber dem hiesigen Arbeitsamt vor und hat sich auf diesem Posten Achtung und Anerkennung der Bürgerschaft erworben. Auch außeramtlich hat sich Stadtoberinspektor Weber stets freudig und gern zur Verfügung gestellt. So ist er seit langen Jahren Vorsitzender des Ortskartells der Kamener Beamtenschaft, Geschäftsführer der Brieftauben-Reisevereinigung „Rote Erde", Schriftführer des hiesigen Verkehrs-Vereins, Kassierer des Krieger- und Landwehr-Vereins, der Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine Kamens u. a. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, seine reichen Erfahrungen und sein Können noch für lange Zeit seiner Heimatstadt und ihrer Bevölkerung nutzbar zu machen!

(Ansteckende Krankheiten.) In der Woche vom 19. bis einschl. 25. Februar ds. Js. sind im Kreise Hamm-Land folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 1 (Bönen), Tuberkulose 2, Scharlach 1 (Kamen), Paratyphus 1 (Herringen). Todesfälle sind durch Tuberkulose 3 eingetreten, durch Grippe 2 (je 1 Herringen, Afferde). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 74 (9), Genickstarre 3 (2), Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 6 (2), nach Fehlgeburt 5 (1), Tuberkulose 83 (39), Scharlach 147, Unterleibstyphus 5 (4), Paratyphus 8, Ruhr 5, Grippe (4), Körnerkrankheit 1, Kinderlähmung 4.

(Elternbeirat und Schulabortfrage.) Der Elternbeirat der hiesigen Joseph-Schule ladet die gesamte Eltern- und Lehrerschaft dieser Schule zu einer Protest-Versammlung ein, die am kommenden Sonntag um 17½ Uhr im Bürgerhaus-Saal (vormals Neff), Bahnhofstraße, stattfindet. In dieser Versammlung soll Stellung genommen werden zu den mißlichen Abortverhältnissen in der Josephschule. (Siehe auch Inserat!)

(Glockenspiele im Rundfunk.) Einen seltenen Kunstgenuß hatten die vielen Rundfunkhörer in Stadt und Land gestern von 20,10 bis 20,25 Uhr: die Uebertragung eines Glockenspiels über den Langenberger- und den Deutschlandsender. Die in Osnabrück hergestellten Glocken sind für die „Basilica della Mercedes" in Santiago (Chile) bestimmt; jetzt vor ihrem Transport nach „drüben" nahmen sie durch ihre Klänge Abschied von der deutschen Heimat. Klangrein und vorzüglich abgestimmt, brachte das Glockenspiel zuerst die chilenische Nationalhymne, dann einen Choral und zum Schluß das Deutschlandlied zu Gehör.

(Kleine Ursache, große Wirkung.) Der Monteur Wilhelm Stein aus Witten-Ruhr, der bei der Wittener Maschinenfabrik Korsmann jun. (Arbeitsstelle Zeche „Monopol") beschäftigt ist, wurde im Untertagebetriebe der 5. Sohle im Flöz „Emil" beim Abprobieren einer Schrämmmaschine durch die Schüttelrutsche ans Knie gestoßen. Die Verletzung, die anfänglich nicht beachtet wurde, entzündete sich und ging in Eiterung über. St. mußte jetzt in das Krankenhaus eingeliefert werden.

(Hilferufe in der Nacht.) Die Bewohner der Heerener Straße wurden in der Nacht zum gestrigen Donnerstag, kurz nach 1 Uhr, durch gellende Hilferufe und anhaltendes Klingeln an den Hauseingängen alarmiert. Zwei bei dem Landwirt B. beschäftigte junge Mädchen wollen auf ihrem Nachhausewege von Unbekannten überfallen und belästigt worden sein. Auf der Straße bildete sich rasch eine Menschenansammlung. Ein Polizeibeamter nahm sofort die Verfolgung der mutmaßlichen Täter auf, doch waren diese im Schutze der Dunkelheit spurlos und unerkannt entkommen.

(Das kommt davon!) Der Fuhrwerksbesitzer Sch. aus Bergkamen hatte Pferd und Wagen auf dem hiesigen Marktplatz ohne jede Aufsicht drei volle Stunden lang stehen lassen. Das Pferd war dann durch die Straßen der Stadt geirrt. Schließlich wurde das Fuhrwerk abends auf der Ostenmauer von den Bergleuten L. und Sch. von hier angetroffen und zur Polizei gebracht. In der Zwischenzeit ist vom Wagen eine fast neue graue Pferdedecke entwendet worden. Der Spitzbube ist noch nicht ermittelt.

(Man sollte es kaum glauben!) Wie leicht man einen Verlust erleiden kann, wenn man nicht aufpaßt, zeigt wieder folgender Fall: Auf dem gestrigen Wochenmarkt kaufte die Ehefrau R., Lintgehr, an einem Verkaufsstand Aepfel und zahlte mit einem 20 Markschein. Sie erhielt jedoch das übrige Geld nur von 10 Mark zurück und hatte es nicht sofort bemerkt. Später weigerte sich der Händler, die restlichen 10 Mark auszuzahlen, da „er sich auf nichts mehr besinnen" könne. Es konnte polizeilicherseits nicht festgestellt werden, ob sich die Frau oder nicht auch der Händler im Recht befanden.

(Was ein Hälchen werden will.) Zu dieser Notiz in Nr. 47 wird uns jetzt von dem Zigarrenhändler Hollmann mitgeteilt, daß er dem Schüler A. F. den Diebstahl von Zigaretten nicht nachweisen könne und daher die bei der Polizei irrtümlich gegen den Schüler F. erstattete Anzeige zurückgenommen habe.

Südkamen, 16. März. (Vorträge über die Mission in dem Rußland von heute.) Professor Schlarb, bis 1918 Hochschulprofessor in Petersburg, arbeitet jetzt im Dienste der Mission „Licht im Osten". Es ist, wie uns geschrieben wird, die einzige deutsche Mission, die während des Krieges russische Gefangene in den großen deutschen Lagern zu Sendboten für das russische Volk heranbildete. Jetzt gehen diese und noch viele andere durch sie gewonnene Russen, trotz unerhörter Verfolgungen, von Ort zu Ort durch die russischen Steppen bis in die Einöden Sibiriens, hinauf zur Küste des nördlichen Eismeeres und predigen das Evangelium. Tausende evangelischer und katholischer Christen wurden 1919 im Baltenland wegen ihres Glaubens erschossen. Noch heute wird manch einer wegen hartnäckiger Propaganda des Evangeliums von der Tscheka ins Gefängnis geworfen. Das Gefängnis wird zum Gotteshaus, die Insassen werden Christen. Oder Sibiriens Eiswüste wird das Missionsgebiet der Verbannten. Ueber alles dieses wird Professor Schlarb heute (Freitag) und morgen abends 8 Uhr in der hiesigen Volksschule Vorträge halten, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist. (Vergl. auch die Anzeige in unserer Zeitung.)

Rünthe, 16. März. (Jugendlicher Fahrraddieb.) Am letzten Dienstag wurde in Unna von der Polizei ein Damenfahrrad, Marke „Ideal", bei dem Arbeiter P. beschlagnahmt, weil der Verdacht des Diebstahls vorlag. Wie nun aber festgestellt wurde, hat das Fahrrad der jugendliche Arbeiter K. aus Rünthe, am 7. März zwischen 18 und 19 Uhr vor dem Geschäftslokal Kroes in Werne gestohlen. Der Eigentümer des Rades hat sich bis jetzt nicht gemeldet.

*

Alte Kamener Burghöfe.

Von Lehrer G. Betzler.

Von den zehn alten Burghöfen unserer Stadt sind heute noch der Gahlen-Schulz-Hof, der Kappenberger und der Vogelhof vorhanden. Zu bedauern ist, daß diese Wahrzeichen vergangener Tage nicht würdiger behandelt worden sind. Wer die alten Burghöfe mit ihrer einzig schönen Umgebung noch gekannt hat, kann die Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit unserer Stadtväter vor 30 Jahren kaum verstehen. Bergbau und Industrie hatten damals das Stadtbild noch wenig beeinflußt. Die beiden alten Adelssitze wurden die ersten Opfer.

Eingeengt in eine Steinwüste liegt an der Klosterstr. der alte Gahlenhof. Wegenz anders war das Bild vor 30 Jahren! Zwei Reihen uralter Kastanien umsäumten den Vorplatz. Ein schöner Obst- und Gemüsegarten umgab das alte, mit Weinlaub umrankte Burghaus. Nach Süden — an der Seseke entlang — zogen sich die alten Stadtwälle und -gräben. Dort, unter prächtigen Linden lag der alte Begräbnisplatz der früheren Besitzer des Gahlenhofes. Im Westen begrenzte der alte Rudenkeshof mit seinen längst verwitterten Grabsteinen den alten Adelssitz.

Am Westentor lag der Edelkirchenhof, auch Haring- oder Heringhof genannt. Der Burghof war ein königliches Lehnsgut. Dazu gehörten der Hühnannshof zu Wiecke, das sogenannte Oberlobacher Gut zur Heide, das Gut Linninghausen im Kirchspiel Lünen und das Gut Hesing mit Kathstätte, die sogenannte Königskath, alle im Kirchspiel Camen. Das älteste Burghaus lag an einer Seite nächst der Stadtmauer und war mit einem Fischteich oder Graben umgeben. Hinter dem Hause lag ein großer Baumgarten, der bis an den Stadtwall reichte. Im Osten grenzte die Besitzung an die gemeine Straße und an den Reckhof. Zu der Besitzung gehörte größerer Landbesitz und Jagd-, Fisch- und Hudegerechtigkeit.

Als anno 1.80 das westliche Stadtpförtnerhaus brannte, ging auch der Haringhof in Flammen auf. Die Gebäude wurden später ungefähr an derselben Stelle wieder aufgebaut. Damals war der Hof im Besitz des Obersten von Elberfeld. Durch Heirat kam die Besitzung an die Familie von Edelkirchen. Im Jahre 1762 waren die Gebäulichkeiten in in einem traurigen Zustande. Nach einer Schätzung aus dieser Zeit besaß der Burghof einen Wert von 11000 Thalern. Während des Siebenjährigen Krieges war Rittmeister Freiherr Joh. Ad. Fr. Wilh. von Edelkirchen Eigentümer des Haringhofes, doch muß die Besitzung damals arg verschuldet gewesen sein. Auf Veranlassung der Gläubiger war der Rittmeister von Edelkirchen, der sich in Breslau aufhielt, in den Schuldturm gekommen. In einem an das Landgericht in Unna gerichteten Brief erhebt er Protest gegen diese Maßnahme: „Den Hoch zu ehrenden Herren sind die Umstände am besten bekannt, worin wir sämtliche Westf. Untertanen des Königs durch die von Jahr zu Jahr so tgedauerte französische Invasion geraten. Es wird demnach also wenigst befremden, daß ich von Borg leben mußte — und sich endlich meine Schulden dergestalt gehäuft haben. Infolge des zeitwährenden Krieges war es mir nicht möglich, meine Angelegenheit zu ordnen. So hat denn mein Commandeur Exz. General von Tauenzien mich arretieren lassen. Mein Arrest dauert bereits 7 Monathe. Durch diese Maßnahme ist mir mein ehrlicher Name genommen". In einem eigenhändigen Schreiben bestätigt der bekannte General von Tauenzien, daß Rittmeister von Edelkirchen wegen großer Schulden sich bereits seit einigen Monaten in Breslau in Haft befindet. Die Besitzung verschuldete später immer mehr und ging in andere Hände über.

Oestlich vom Edelkirchenhof — angrenzend — lag damals der große und kleine Reckhof. eine Besitzung derer von der Reck zur Horst. Später kam der Hof an den Erbmarschall von Palland. Dadurch wird auch die Annahme bestätigt, daß der Reckhof später der Pallandsche genannt wurde. Durch Kauf kam der Reck-Pallandsche Hof an den Richter Davidis, der damals Besitzer des Kappenberger Hofes an der Weststraße war. Von den Erben Davidis erwarb Gerhard Hermann Denninghoff 1765 den Reckhof für 560 Thaler (Angebot Flume 552 Thaler). Auf dem Reckhof wurden vor zwei Jahren in einem Steingefäß einige hundert Silbermünzen aus der Zeit um 1330 gefunden.

An der Klosterstr. lag der Westholtsche Hof. Nach einem Verkaufskontrakt war dieser ursprüngl. im Besitz derer von Düngeln, ging aber 1551 durch Kauf an Herrn von Westholt über. Anno 1414 verkaufte Diedrich Frhr. von der Reck auf Haus Reck Burghaus, Oelmühle, Kirchenstelle, die Westholtschen Grafstätten nebst Garten und Baumhof, an der Weststraße gelegen, — „gemeinung gen. der Brandertige Hof" — an den Stadt-Sekretär Henrich Bodde. Jagd und Fischerei gerechtigkeiten verblieben dem Hause Reck.

An der Nordstraße lag der Reck-Reckesche (Vogelhof). Bei dem Reckschen Konkurs (1774) kam dieses alte, heute noch vorhandene Burghaus durch Kauf (700 Thaler) an Frl. Theodora Franziska von Dombrok auf Haus Bögge, welche die Besitzung dem cand. jur. Middendorf vermachte. Später ging der Besitz an die Familie von Vogel über

Der Kappenberger Hof (jetzt kath. Kirchengemeinde) gehörte einst zur Abtei Kappenberg. Seit alten Zeiten gehörten zur Jagd gerechtigkeit des Klosters Kappenberg weite Gebiete im Münsterland und in der Mark. Auf ihren regelmäßigen Jagdzügen, die sich in der Mark über die Aemter Lünen, Kamen und und Hamm erstreckten, hielten die Kapitularherren mit ihrem Jagdtroß im Kappenbergerhof zu Kamen Rast. In dem Saal des alten Burghauses herrschte dann fröhliches Treiben. Kappenberg hat heute in der Umgebung von Kamen großen Landbesitz. Um 1700 ging die Besitzung an den letzten Kamener Richter Davois über. Dessen Erben verkauften später den Kappenbergerhof an den Rezeptor Lenzmann.

Es ist erfreulich, daß unsere Stadtverwaltung bestrebt ist, manches wieder gutzumachen. So wird der Edelkirchenhof nach seiner Fertigstellung sicherlich ein Schmuckstück unserer Stadt sein.

Gemeinderat Heeren-Werve.

Der Schuletat mit 119 000 Mk. genehmigt.

Heeren, 16. März. Mittwoch nachmittag fand eine gemeinsame Sitzung des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung unter Vorsitz des Amtsbeigeordneten Honermeier statt.

Der Schulhaushaltsplan für 1928

ist in Einnahme und Ausgabe mit 120 000 Mk. veranschlagt. Es ist mit einer Mehrbelastung je Monat und je Lehrstelle von 105 Mark zu rechnen, für die Gemeinde ergibt sich eine Mehrbelastung von rund 1000 Mark je Lehrstelle. An hauptsächlichen Ausgaben sind zu vermerken: für Lehrmittel 1000 Mark (im Vorjahre 1000 Mk.), für Lernmittel an bedürftige Kinder 3000 Mk. (3000), für den orthopädischen Turnunterricht 960 Mk. (688 Mk.), hierbei ist eine Erhöhung pro Schulstunde von 2,15 Mk. auf 3 Mk. eingetreten. Für Schreibmaterial und Handarbeitsmaterial 430 Mk. Für Heizung, Beleuchtung und Reinigung 1900 Mk. (2150 Mk.), für drei Schuldienerstellen 1850 (1850 Mk).

G.-V. Kirchhoff verlangt einen Zuschuß zur Beschaffung eines Lichtbildapparates für die kath. Schule, wofür 250 Mk. bewilligt werden. — Auf Antrag Lehrer Sternetzki werden für die Schülerbibliotheken 500 Mk. eingesetzt. Von diesen erhalten die evangl. Schule in Heeren 180 Mk., in Werwe 160 Mk., sowie die kath. in Heeren 160 Mk. — Für den Werkunterricht werden auf Antrag des Lehrers Kort 450 Mk. zur Beschaffung einer Pappscherenmaschine bewilligt. — Lehrer Buthe beantragt, ihm ein weiteres Zimmer im Dachgeschoß auszubauen und will dafür auf die Beschaffung eines zweiten Ofens verzichten. Nach längerer Debatte kam man mit 7 gegen 3 Stimmen zu dem Beschluß, den Ausbau vorzunehmen ohne Erhöhung der Friedensmiete. — Die beantragte Anlage einer Zentral-Warmwasserheizung wurde bis zur nächsten Etatsberatung zurückgestellt. Nach diesen kleinen Abstrichen und Posterhöhungen beläuft sich die Gesamtausgabe auf 119 000 Mark gegenüber 94 000 Mark im Vorjahre. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 39 969 Mk., sodaß der Gemeindezuschuß Mark 78 830 beträgt.

An Beschulungsgeld erhält die Gemeinde von der Schulverbandskasse für 720 Kinder (480 evangl. und 240 kath.) je 48 Mk. = 34 560 Mk. Die Klöcknerwerke zahlen 800 Mk. Zuschuß. An Gastschulgeld gehen ein 408 Mk., an Mieteinnahmen an Lehrer-Dienstwohnungen 4174 Mk. — Die für die evangl. Schule in Werwe beantragte Anlage einer elektrischen Uhrenglocke wurde zurückgestellt. — Der für die Baulustigen Gebrüder Theimann erforderliche Ansiedlungszuschuß bleibt bis auf weiteres gesundet. — Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag auf Schaffung einer weiteren Schulstelle an der evangl. Schule in Werwe. Diese wird eventl. bedingt, daß man 12 Kinder angenommen hat, die nach dem 30. Juni 1922 geboren sind, wodurch sich die Klassengrundzahl auf 62 erhöht, wohingegen sie nur 50 betragen darf. Amtsbeigeordneter Honermeier wendet sich gegen die Einrichtung neuen Schulstelle und setzt sich für [illegible] einer solchen bei der evangl. Schule in [illegible] Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die Frage der Neueinrichtung einer 5. Schulstelle an der evangl. Schule in Werwe offen zu lassen und Verhandlungen mit den Leitern der Schulsysteme anzuknüpfen, um einen anderen Ausweg zu finden. Die Verhandlungen sollen durch den Amtsbeigeordneten Honermeier geführt werden.

Dem Ersuchen der Schuldienerin Bätje auf Genehmigung zur Aufnahme ihres Schwiegersohnes in der Hausschulmeisterwohnung wurde insofern stattgegeben, daß die Aufnahme bei jederzeitigem Widerruf erfolgen kann. — Einstimmig beschlossen wurde, gegen den pensionierten Lehrer Steinecker die Räumungsklage anzustrengen. Mit der Erhebung der Klage wurde das Amt Unna-Kamen beauftragt. — Eine lebhafte Aussprache gab es noch über die ausgeführte Radioanlage in der ev. Schule in Heeren, bei der eine Rechnung von 82,60 Mk. für eine Antennenanlage, von Rohrmann-Heeren ausgeführt, beanstandet wurde. Während sich Amtsbeigeordneter Honermeier in scharfen Worten gegen die kostspielige Anlage wendet, wird dieselbe durch den Lehrer Kort verteidigt und als zweckentsprechend hingestellt. Es wurde schließlich beschlossen, durch die Baukommission die Antennenanlage, besonders die Kosten, einer Nachprüfung zu unterziehen und in der nächsten Sitzung darüber zu berichten. — Auf Antrag hin werden der Arbeitsgemeinschaft für die Lehrerfortbildung in Kamen 20 Mk. Beihilfe einmalig bewilligt. — Bekanntgegeben wurde, daß am 1. April der Lehrer Berg hier seine neue Amtsstelle antritt, sowie ein Schreiben der Arnsberger Regierung betr. Richtlinien für die Wahlvorschläge bei Besetzung von Junglehrerstellen.

Der Film

Kamen, 16. März. (Der neue Spielplan im „Alhambra".) Wieder warten die Alhambra-Lichtspiele mit einem gediegenen und sehenswerten Programm auf. An der Spitze steht diesmal das herrliche deutsche Großfilmwerk „Der rote Ritter der Luft". Und kommt man hinter diesen merkwürdigen Titel, so werden in der Seele so vieler deutscher Männer und Frauen alte Erinnerungen wach, Erinnerungen an Deutschlands größte und schwerste Zeit . . . Es ist begreiflich, daß der deutsche Film unseren toten Fliegerhelden ein würdiges Ehrendenkmal schuf; dem Gedächtnis an Oberleutnant Immelmann, Hauptmann Boelke und — Rittmeister Manfred von Richthofen ist dieser Film gewidmet. Dieser größte Fliegerheld, vom Feind gefürchtet wie der Tod und doch geachtet und geehrt, war der „rote Ritter der Luft", er trotzte mit seinem rotgestrichenen Flugzeug jedem Gegner, selbst einer vielfachen Uebermacht, bis auch ihn nach 50 Luftsiegen ein Stärkerer bezwang. Seine Verdienste um das Vaterland sollen und werden im Herzen des deutschen Volkes unvergeßlich bleiben. Wie er lebte und wirkte, kämpfte und siegte, und — wie er starb in blühender Jugendkraft, zeigt dieser Film. — Auch der Sechsakter „So küßt nur eine Wienerin" verdient hervorgehoben zu werden. Strauß'sche Walzerweisen klingen, und „Wien, Wien, nur du allein sollst stets die Stadt meiner Träume sein!" Und im Prater blüh'n wieder die Bäume, Liebe und Jugend, Frohsinn und Glück zieht beseligend durch die Herzen. — Unsere besten Filmdarsteller wirken in beiden Filmen mit, weshalb auch aus diesem Grunde der Besuch der Vorführungen aufs beste empfohlen werden kann

---

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 15. März. An der heutigen Getreidebörse notierten: Inl. Weizen 26—26,25, inl. Roggen 26,25—26,50, westf. Hafer nicht notiert, pomm. Weißhafer 27,50—28, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 29,50—32,50, ausl. Roggen 29,50—31, ausl. Hafer 27—29,50, ausl. Gerste 25, Plata-Mais 24, Cinquentino-Mais 24,50—25, Bäckermehl 36—36,50, Weizenmehl nicht notiert, Roggenmehl 38,25—38,50, ostdeutsches Roggenmehl 36,75—37,50, Weizenkleie 15—16,25, Trockenschnitzel 15,50, Zuckerschnitzel 22. Alles Großhandelsverkaufspreise je 100 kg in Wagenladungen von 10 bis 15 Tonnen waggonfrei frei Dortmund. Tendenz: fest.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 16. März.

Die Wetterlage zeigt keine Aenderung, da das Hochdruckgebiet, das teils heitere Wetter, anhält bei mäßigen bis stärkeren Nachtfrösten. Wir bleiben noch längere Zeit im Bereiche des Hochdrucks.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Trocken, heiter.

Dortmunder Rundschau

(Die Martener Bluttat vor dem Dortmunder Schwurgericht.) Der Wächter Emil Kuprat hatte im vergangenen Jahre in Dortmund den Wachtdienst im Auftrage der Wach- und Schließgesellschaft auf dem Grundstück der Martener Zeitung zu versehen. In der Nacht vom 2. zum 3. 9. 1927 bemerkte er zwei Personen im Hofe des Grundstückes, die sich dort in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Er hielt sie an und fragte sie, was sie dort machten. Die Personen machten keinen Fluchtversuch, sondern ließen den Wachtbeamten herankommen. Dann setzte der kleinere von beiden plötzlich dem Wärter die Pistole auf die Brust und drückte ab, worauf beide flüchteten. Mit einem schweren Brustschuß wurde der Wächter dem Krankenhause zugeführt und schwebte lange zwischen Tod und Leben. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf den berufslosen „Weltreisenden" Rudolf Robis. Der Wächter erkannte bei der Gegenüberstellung sofort Robis als Täter wieder. Der Angeklagte will aber an dem fraglichen Tage in Krefeld und Duisburg gewesen sein. Der Staatsanwalt hielt aber den Alibibeweis für nicht erbracht und beantragte 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautet: Wegen versuchten Totschlages wird der Angeklagte freigesprochen, desgleichen wegen versuchten Diebstahls, doch wurde er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Westfalen a Rheinland

73. Westfälischer Provinziallandtag.

Münster, 15. März. In der gestrigen Sitzung des 73. Westfälischen Provinziallandtags, die um 10 Uhr vormittags begann, wurde zunächst ein Dankschreiben der Rheinprovinz für die Teilnahme in der Besatzungsfrage verlesen. Bekanntlich hatte am Sonntag der Westfälische Provinziallandtag ein solches Telegramm an die Rheinprovinz gesandt. Alsdann trat man in die Weiterberatung des Haushaltsetats ein. Es standen heute ungefähr 45 Punkte zur Tagesordnung. Die Etats wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Notstandskreditaktion für die Landwirtschaft. Hierzu lagen folgende Anträge vor:

„Der Provinziallandtag genehmigt, daß der Provinzialverband sich an der für die Landwirtschaft beabsichtigten Kreditaktion beteiligt und ermächtigt den Provinzialausschuß, der Landesbank der Provinz Westfalen die Gewährung von Umschuldungskrediten an Landwirte bis zur Höhe von 30 Millionen Mark durch Aufnahme einer in in- oder ausländischer Währung lautenden Schuldverpflichtung oder Bürgschaft in Höhe des Anleihebetrages zu erleichtern.

Ferner ermächtigt der Provinziallandtag den Provinzialausschuß, sich zusammen mit Reich und Staat an einer die Kredite sichernde Organisation zu beteiligen. Er ersucht den Provinzialausschuß, von der ihm erteilten Ermächtigung zur Uebernahme der Bürgschaft für die landwirtschaftlichen Umschuldungskredite gegenüber der Landesbank der Provinz Westfalen unter der Bedingung Gebrauch zu machen, daß der Provinzialverband infolge Eintritts anderer öffentlicher Verbände an den aufgrund der Bürgschaftsübernahme etwa aufzubringenden Leistungen mit nicht mehr als ein Drittel beteiligt bleibt. Die Landsbank soll jedesmal berechtigt sein, sich gegebenenfalls weitere Sicherheiten von Kommunalverbänden, Genossenschaften oder anderer Seite geben zu lassen.

Die Redner sämtlicher Fraktionen traten für die Unterstützungsaktion ein, wobei die Vertreter der Sozialdemokratie betonten, daß man auch die Lohnempfänger und die Erwerbslosen über die Nöte der Landwirtschaft nicht vergessen möge. Andererseits wurde auch erwähnt, daß man bei dieser Notaktion nicht dem Landbund nachlaufen müsse, der die Leute zum Streik aufrufe. Das Geld müsse für produktive Leistungen gegeben werden.

Um die Mittagszeit trat eine zweistündige Pause ein, und die Nachmittagssitzung, die sich wiederum mit den einzelnen Positionen des Haushalts beschäftigte, wurde kurz nach 7 Uhr abends geschlossen. Nächste Sitzung am Freitag, den 15. März.

*

Essen, 15. März. **(Ein Sittlichkeitsverbrecher vor Gericht.)** Das Schöffengericht verurteilte den 34 Jahre alten Arbeiter Ernst Braden wegen Sittlichkeitsverbrechen und gefährlicher Körperverletzung zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte im vorigen Herbst in Essen Knaben planmäßig an sich gelockt und ihnen im Blutrausch die Pulsadern aufgeschnitten und außerdem mit einem Rasiermesser tiefe Schnitte am Halse beigebracht. Drei vollendete Fälle konnten ihm nachgewiesen werden. Außerdem hatte er in einer Anzahl von Fällen sittliche Verfehlungen gegenüber weiblichen Personen begangen.

Ludwigshafen, 15. März. **(Von französischen Soldaten überfallen.)** Nach Blättermeldungen aus Ludwigshafen wurde ein 17 Jahre altes Dienstmädchen auf dem Heimwege, als es in der Nähe der französischen Kasernen war, von zwei französischen Soldaten angefallen. Die Soldaten versuchten das Mädchen zu vergewaltigen. Als sie infolge der heftigen Gegenwehr des Mädchens erkannten, daß sie ihr Ziel nicht erreichen würden, mißhandelten sie das Mädchen. Wegen dieses Vorfalles begab sich gestern der Oberbürgermeister in Begleitung des Polizeichefs zum französischen Platzkommando und erhob Protest mit der Bitte um strenge Untersuchung und Bestrafung der Täter. Die beiden Täter sind von der Besatzungsbehörde verhaftet worden.

Frankfurt, 15. März. **(Eingemeindung und Rheinlandkommission.)** Die Rheinlandkommission hatte, wie die „Vossische Zeitung" aus Frankfurt-Main meldet, nach dem Abschluß der Verhandlungen zwischen den Stadtverwaltungen von Frankfurt-Main und Höchst wegen der Eingemeindung von Höchst in Frankfurt den Reichskommissar in Koblenz darauf aufmerksam gemacht, daß diese Eingemeindung Vereinbarungen erforderlich mache, zur „Sicherstellung der Rechte der Besatzungsbehörden" in der in Frage kommenden 30 Kilometerzone. Diese Frage soll, wie gemeldet, unmittelbar nach der Verabschiedung des Eingemeindungsgesetzes geregelt werden, das wie jedes andere Fragen des besetzten Gebietes berührende Gesetz der Rheinlandkommission zur Kenntnis zur Kenntnis zu bringen ist.

Frankfurt, 15. März. **(15 000 Mark für das Frankfurter Goethehaus.)** Das preußische Staatsministerium hat, wie wir erfahren, in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, für das Frankfurter Goethehaus den einmaligen Betrag von 15 000 Mark zu bewilligen.

Das neue Kündigungsrecht

ab 1. April 1928.

Am 1. April 1928 tritt die Abänderung des Mieterschutzgesetzes vom 30. Juni 1923 in Kraft und bringt für Mieter und Vermieter Neuerungen, die wichtig genug sind, um sich mit ihnen näher zu beschäftigen.

Das bisherige Mieterschutzgesetz kannte keine Kündigung von Seiten des Vermieters, sondern schloß diese ausdrücklich aus. Es gab nur eine Möglichkeit und zwar die Aufhebung des Mietverhältnisses durch das Mietsschöffengericht. Diese Mietaufhebungsklage, die mit der sogenannten „modifizierten Räumungsklage" nicht verwechselt werden darf, kann nur bei besonderen Umständen, auf die ich noch näher zurückkomme, angestrengt werden.

Ab 1. April ist nun eine Kündigung von Seiten des Vermieters zulässig, die aber nur aus bestimmten Gründen und zwar aus den gleichen, die eine Mietaufhebungsklage rechtfertigen, möglich ist. Diese Gründe, die die §§ 2, 3, 4, des Mieterschutzgesetzes behandeln, sind folgende:

1. (§ 2) Erhebliche Belästigung des Vermieters oder zu seinem Haushalt oder Geschäftsbetrieb gehörenden Personen durch den Mieter oder Personen, die zu dessen Haushalt oder Geschäftsbetrieb gehören.

Die „erhebliche" Belästigung kann aus den mannigfaltigsten Handlungen bestehen, wie z. B. Beleidigungen, üble Nachrede, tätliche Angriffe, unsittlicher Lebenswandel, wenn z. B. eine Frauensperson fremde Männer häufig über Nacht mitbringt, unbefugte Untervermietung, unangemessener Gebrauch des Mietraums, durch den das Haus erheblich gefährdet wird usw. Im Allgemeinen muß der Klage eine Abmahnung von Seiten des Vermieters vorangehen und das Verhalten von dem Mieter trotz der Abmahnung fortgesetzt werden. Bei ernsten Delikten, wie z. B. Mißhandlungen, Diebstahl usw. ist natürlich eine Abmahnung nicht erst erforderlich.

2. (§ 3) Mietzinsrückstand für mehr als einen Monat; wenn der Rückstand bis zum Ablauf von zwei Wochen seit Einreichung des Kündigungsgesuches von dem Mieter beglichen wird oder der Mieter dem Vermieter gegenüber eine zulässige Aufrechnung erklärt, kann der Räumungsbefehl nicht erlassen werden. Von jedem Kündigungsantrag, bezw. von jeder Klage, die sich auf Mietzinsrückstand stützt, ist von Gerichtswegen der Fürsorgebehörde sofort Mitteilung zu machen.

3. (§ 4) Der Vermieter kann auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, bezw. ab 1. April kündigen, wenn für ihn aus besonderen Gründen ein so dringendes Interesse an der Erlangung des Mietraumes besteht, daß auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Mietaufhebungen aus diesem Grunde werden nur gegen Bestellung von mindestens ausreichenden Ersatzräumen ausgesprochen.

Das Kündigungsverfahren gleicht dem Mahnverfahren — dem bekannten Zahlungsbefehl — in seiner Anwendung und Wirkung. Genau wie beim Zahlungsbefehl ist ein bestimmtes Formular vorgeschrieben. Der Vermieter hat diese Kündigungsformulare der Gerichtsschreiberei in doppelter Ausfertigung einzureichen. Richtet sich die Kündigung gegen mehrere Kontrahenten, z. B. wenn die Wohnung an Eheleute vermietet ist, muß ein drittes Exemplar hinzugefügt werden bei Kündigungen auf Grund des § 3 (Mietzinsrückstand) wird ebenfalls ein weiteres, also ein drittes oder viertes Exemplar eingereicht. Die Gründe der Kündigung, die nur die vorstehend aufgeführten sein dürfen, sind genau zu bezeichnen. Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, wie der Gerichtsschreiber neuerdings heißt, prüft dann, ob die Gründe an sich stichhaltig sind und eine Kündigung rechtfertigen. Zutreffendenfalls stellt er die Kündigung dem Mieter zu und benachrichtigt von der erfolgten Zustellung den Vermieter.

Hat der Mieter nun Einwendungen zu erheben, daß z. B. die angegebenen Gründe von ihm bestritten werden, so kann er innerhalb einer Frist von 14 Tagen schriftlich oder zu Protokoll des Urkundsbeamten der Geschäftsstelle des Amtsgerichts mündlich Widerspruch erheben. Der Hinweis auf den Widerspruch und seine Form ist auf dem Kündigungsformular enthalten. Es genügt, wenn der Mieter auf die Rückseite der Kündigung nur schreibt: „ich lege Widerspruch ein" und dem Amtsgericht dieses Kündigungsschreiben mit dem Widerspruch einschickt.

Ist nach der vierzehntägigen Frist der Räumungsbefehl vom Gericht noch nicht erlassen, so ist der Widerspruch des Mieters auch dann zu berücksichtigen, wenn er nach Ablauf der vierzehntägigen Frist erst eingegangen ist.

Wenn nun der Mieter fristgerecht Widerspruch erhebt, so hat die Geschäftsstelle des Amtsgerichts den Vermieter unverzüglich zu benachrichtigen. Statt daß nun, wie bei dem Zahlungsbefehl, das Gericht ohne weiteres einen Gütetermin anberaumt, muß der Vermieter erneut binnen zwei Wochen nach Zustellung der Benachrichtigung über den eingelegten Widerspruch die Anberaumung eines Termins zur Güteverhandlung zwecks Aufhebung des Mietverhältnisses beantragen. Geschieht dieses nicht, so verliert die Kündigung ihre Kraft.

Gegen die Ablehnung des Gesuches um Erlaß des Räumungsbefehles ist die sofortige Beschwerde von Seiten des Vermieters zulässig. Selbst wenn ein Räumungsbefehl ordnungsmäßig ergangen ist, da kein Widerspruch eingelegt ist, kann der Mieter die Vollstreckungsklage erheben und geltend machen, daß kein Aufhebungsgrund vorliegt, wenn er nachweisen kann, daß die Versäumung des rechtzeitigen Widerspruchs nicht auf seinem Verschulden beruht oder wenn er innerhalb der Widerspruchsfrist dem Vermieter erklärt hat, daß er die Herausgabe des Mietraums ablehne. Diese Erklärung kann auch mündlich erfolgt sein.

Wenn eine Kündigung auf Zahlungsverzug gestützt ist, und bis zum Ablauf der Widerspruchsfrist der Mieter seinen Mietrückstand durch Zahlung tilgt, oder eine zulässige Aufrechnung erklärt, so verliert die Kündigung ihre Kraft.

Statt, daß der Mieter gegen die Kündigung Widerspruch erhebt, kann er auch vor Erlaß des Räumungsbefehls innerhalb der vierzehntägigen Frist die Gewährung einer bestimmt begrenzten Räumungsfrist beantragen. Wenn der Vermieter sich mit dieser Frist einverstanden erklärt, wird der Räumungsbefehl zu dieser vereinbarten Frist erlassen. Ist der Vermieter nicht damit einverstanden, wird vor dem Mietschöffengericht über diesen Antrag des Mieters auf Fristgewährung streitig verhandelt. Besonders wichtig ist die Bestimmung für den Vermieter, daß die Kündigung ihre Kraft verliert, wenn er für den Fall, daß kein Widerspruch eingelegt wird, nicht innerhalb eines Monats den Erlaß eines Räumungsbefehls beantragt hat.

Zum Schluß sei noch besonders darauf hingewiesen, daß es dem Vermieter nach wie vor freisteht, genau wie bisher, ohne das Kündigungsverfahren zu beachten, sofort die Mietaufhebungsklage beim Mietschöffengericht einzureichen. Dieses alte Verfahren verdient jedenfalls unbedingt den Vorzug gegenüber dem neuen unendlich lästigen und zeitraubenden Kündigungsverfahren.

Kleine Nachrichten.

Das Reichskommissariat für Reparationslieferungen soll zum 1. April aufgelöst werden.

Die Reichsbank hat ihre Dividende von 10 auf 12 Prozent erhöht.

Aus Südtirol wurden 87 Beamte nach Italien versetzt.

Die allgemeinen Wahlen in England werden voraussichtlich im Mai 1929 stattfinden.

Der ägyptische Senatspräsident Rushdi Pascha, der während des Krieges Ministerpräsident war, ist gestorben.

In Lüttich kam es im Zusammenhang mit der Ankündigung eines Vortrages des deutschen Reichstagsabgeordneten Professor Bergsträßer zu Zusammenstößen.

Der König und die Königin von Afghanistan mit ihrem Gefolge sind, von Dover kommend, wo sie vom Prinzen von Wales willkommen geheißen wurden, in London eingetroffen.

In Bukarest versuchten an der König Carol-Stiftung vor Beginn einer Vorlesung antisemitische Studenten zwei jüdische Studenten am Betreten des Saales zu hindern. Es kam zu Tumulten.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist in Wien eingetroffen, um dort auf Einladung der deutschen Handelskammer Wien einen Vortrag zu halten.

Bei einem Frühstück in der deutschen Botschaft in Madrid hat Botschafter Graf Welczek eine Ansprache über die geistigen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland gehalten.

Aus aller Welt

Neue Aufstandsbewegung in der Ostmandschurei.

Wie die Agentur Indo-Pacific aus Schanghai meldet, macht sich eine neue Aufstandsbewegung in der Ostmandschurei bemerkbar. 5000 Mann, genannt „Große Säbel", haben, verstärkt durch 300 Mann einer Bande und durch Offiziere der Armee Fengyuhsiangs aufgestachelt, eine Abteilung der Armee Fengtiens, die Fung Hua bedrohte, zurückgetrieben.

*

Ein Goldbarren im Werte von 200 000 Mark ins Meer gefallen.

Als in New York 60 Goldbarren im Werte von je 50 000 Dollar an Bord des italienischen Dampfers „Roma" gebracht wurden, fielen zwei Barren ins Wasser. Der eine wurde von Tauchern wieder gefunden. In Bankkreisen wird vermutet, daß das Gold einer Bank für Rechnung der Banca d' Italia entnommen wurde. Zuverlässiges ist jedoch nicht bekannt. Sollte die Vermutung stimmen, dann würde es sich um die ersten Goldankäufe handeln, die seit dem Kriege für die italienische Regierung auf dem New Yorker Markt erfolgten.

*

— **Ehetragödie in Berlin-Lankwitz.** In einem Hause in Berlin-Lankwitz wurden ein 29 Jahre alter Geschäftsreisender und seine 28jährige Frau tot in ihren Betten aufgefunden. Das Ehepaar wohnte seit mehreren Jahren in dem Hause in zwei ärmlichen Dachkammern und lebte seit langer Zeit in ständigem Unfrieden. Der Gashahn des Automaten war geöffnet, doch war in den Räumen Gas nicht mehr vorhanden. Die Leute sind am 26. Februar zum letzten Male gesehen worden und haben wahrscheinlich an diesem Tage auch bereits ihren Tod gefunden. Es wird vermutet, daß der Ehemann seine Ehefrau erwürgt und dann den Gashahn geöffnet habe, um auch sich selbst das Leben zu nehmen.

— **Eine Autodroschke landet im Bauschacht.** Im Osten Berlins stürzte nachts eine Autodroschke in einen fünf Meter tiefen Bauschacht der Untergrundbahn. Der Chauffeur wurde sofort getötet, die beiden Fahrgäste leicht verletzt. Der Wagen fuhr in scharfem Tempo die Frankfurter Allee entlang; bei dem Schneegestöber hat der Führer vermutlich die roten Warnungslampen übersehen.

— **Drei Personen durch eine Granate verwundet.** In Altona versuchte ein Büroangestellter in Gegenwart seiner Wirtin und eines Mädchens eine französische Granate auseinanderzunehmen. Hierbei entlud sich der Kopfzünder. Durch die ausgestreuten Eisenteile wurden die drei Personen derart schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

— **Schwerer Autounfall. — Ein Toter, ein Verletzter.** Auf der Chaussee bei Pinneberg fuhr ein in voller Fahrt befindliches Hamburger Auto infolge Glatteises in den Chausseegraben und dann aus ihm wieder heraus mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Wagen zerschellte. Der Führer, ein Kaufmann aus Hamburg, war auf der Stelle tot; der Beifahrer wurde mit Gesichts- und Handverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

— **Der älteste Mann Bayerns gestorben.** In Wunsiedel starb der älteste Mann Bayerns, der Nagelschmied Johann Ruckdeschel im Alter von 105 Jahren.

— **Feuertod von 650 Schafen.** Bei einem Brande der Schäferei Sieversdorf (Kreis Lebus) sind außer dem gesamten Inventar über 650 Schafe verbrannt. Der 70jährige Schäfer konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, sein Leben für die Tiere aufs Spiel zu setzen.

— **Auch ein Lotterie-Skandal.** Ein unangenehmer Zwischenfall hat sich dieser Tage bei der Moritzkirchenbau-Lotterie in Koburg ereignet. Während seither Nieten wie Gewinne einheitlich kuvertiert waren, indem die Beseinlagen mit dem Bruch nach oben in das Kuvert gelegt wurden, ist bei den Gewinneinlagen der neuen Serie ein Teil der Einlagen mit dem Bruch nach unten in das Kuvert gekommen. Der Unterschied zwischen Gewinnlosen und Nieten wurde von einer Kellnerin bemerkt, die auch ihre Kollegin von dem Befund verständigte. Beide Frauen gingen nun von Verkaufsstelle zu Verkaufsstelle und suchten fast restlos die Gewinnlose heraus. Die Sache dauerte einige Tage, dann kam die Polizei dahinter. Die beiden Heben mußten ihre zahlreichen Gewinnlose wieder herausgeben und die ganze Serie von 5000 Losen wurde neu kuvertiert.

— **Großfeuer in den Fokkerwerken.** In Schwerin brach in der früheren Fokkerwasserflugzeugwerft in einer der acht Flugzeughallen ein größeres Schadenfeuer aus, durch das eine Halle, die als Winterlager für 13 Motorboote, Segelboote und Pontons diente, zerstört wurde. Mitverbrannt sind eine Jolle und ein Motorboot der Reichswehr.

— **Betriebsunfal in einer Lampenfabrik.** In einer Lampenfabrik in Köpenick ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Dort waren Arbeiter damit beschäftigt, die Gleitschiene eines Fahrstuhls mit Benzin zu reinigen. Aus bisher noch unbekannter Ursache schoß plötzlich eine Stichflamme hervor, durch die ein 37 Jahre alter Lagerverwalter am ganzen Körper Brandwunden erlitt. Er mußte in lebensgefährlichem Zustande in das Köpenicker Krankenhaus übergeführt werden. Vier Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

— **Ein englisches Rennflugzeug verunglückt.** Bei Southampton ist der Fliegerleutnant Kinkead beim Ausprobieren eines Seeflugzeuges, mit dem der den Weltschnelligkeitsrekord zu brechen beabsichtigte, tödlich verunglückt. Der Apparat tauchte auf hoher See plötzlich ins Wasser, und weder der Führer noch die Maschine erschienen wieder auf der Wasseroberfläche.

— **Drei Todesopfer einer Explosion.** In einer Destillationsanstalt in Kingslynn (Norfolk) ereignete sich eine Explosion, durch die drei Personen getötet wurden.

Spiel / Sport / Turnen

Der Sport am Sonntag

Fußball am Sonntag.

Größere Fußballereignisse finden Sonntag in Dortmund nicht statt. Auch der Westfalenbezirk hat keine größeren Freundschaftsspiele abgeschlossen, da das Spiel um die westdeutsche Meisterschaft zwischen Borussia Rheine und Hagen 72 in Münster das meiste Interesse beansprucht. Die weiteren Spiele um den Meistertitel sind: Kassel Kurhessen — Süd 07 und Preußen Krefeld—Schalke 04.

*

Schwimmen.

Die Auslandsreise der Wasserfreunde-Hannover.

Das Gastspiel des deutschen Wasserballmeisters in Brüssel brachte am ersten Tage eine neue Niederlage gegen den Royal-S. C.-Brüssel mit 3:5. Das zweite Spiel gegen den gleichen Verein wurde dagegen zu einem 6:3-Siege gestaltet. Das bisherige Ergebnis der Reise ist damit: 1 Sieg: 3 Niederlagen, 14:18 Tore.

Neuer deutscher Schwimmrekord.

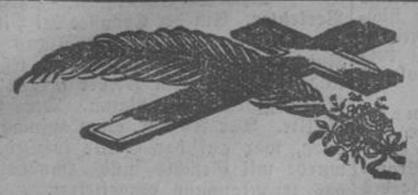
Im Rahmen des Jubiläumsschwimmfestes des M.S.V. München unternahm der Magdeburger Neitzel einen erfolgreichen Angriff auf den deutschen Rekord im 500-Meter-Freistilschwimmen. Mit 6:44,1 Minuten verbesserte er den alten Rekord um volle 5 Sekunden.

Das zweite New Yorker Sechstagerennen.

brachte den teilnehmenden europäischen Fahrern große Erfolge, fielen doch die ersten drei Plätze an die Vertreter der alten Welt. Als Sieger ging das italienisch-belgische Paar Giorgetti—G. Debaets hervor. Das genaue Ergebnis ist folgendes: 1. Giorgetti—G. Debaets 461 P., 1 Runde zur.: 2. Belloni-Beckmann 501 P., 3. Runden zur.: 3. Zuchetti—M. Boogmans 640 P., 1. Goran—Garrison 398 P., 4 Runden zur.: Mac Namara—Winter 404 P., 5 Runden zur.: 6. Letourneur—Broccardo 268 P., 7. Gaffney—Grolen 248 P., 7 Runden zur.: 8. Walthour—K. Syeneer 571 P. Zurückgelegt wurden insgesamt 3420 Kilometer.

Vom 20. Berliner Sechstagerennen.

Die weiter zurückliegenden Mannschaften holten verschiedentlich Runden auf, um aber auch wieder Verluste zu erleiden. Besonders lebhaft wurde es, als bekannt wurde, daß die letzte Mannschaft aus dem Rennen gezogen werden soll. Nach der wildbewegten Fahrt ergab sich folgender Stand des Rennens: 1. van Kempen—Richli 214 Punkte. 2. Rieger—Tietz 170 Punkte. 3. Ehmer—Kroschel 80 Punkte. — Zwei Runden zurück: 4. Rausch—Hürtgen 78, 5. Wambst—Lacquehay 76 Punkte. — Drei Runden zurück: Dewolf—Brunier 174 Punkte. — Fünf Runden zurück: Dinale—Tonani 196 Punkte. — Sechs Runden zurück: Linari—Lorenz und Behrendt—Maczynski je 108 Punkte.



Heute mittag 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Richard Matzker

im Alter von 65 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Amalie Matzker
und Kinder.

Kamen, Dortmund, Lindenhorst, Ickern, Hannover, Oberhausen, Oesterreich, Schlesien, Tailoville (Nordamerika), den 14. März 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. März, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Lünenerstr. 107, aus statt. 922

Gebr. Herd
25 Mk.,
Gebr. Kohlenbadeofen
15 Mk.,
zu verkaufen. 914
Zu erfr. in d. Geschst.

Gebrauchte, lange

Dachpfannen

hat abzugeben 915
Sternberg.
Schulstraße Nr. 5.

Suche zum 1. April ein 917

Mädchen u. Knecht

für die Landwirtschaft.
Mast, Rottum.

Mädchen

von 14—16 Jahren f. Haus- u. Gartenarbeit zum 1. April ges ucht.
Wilhelm Jackenkroll
Hammerstraße Nr. 83

Suche für sofort oder später ein 919

Mädchen

für die Landwirtschaft, welches melken kann.
Lethaus,
Nordbögge 20.

Besseres Fräulein sucht passenden Wirkungskreis als 910

Wirtschafterin oder Hausdame,

perfekt in allen vorkommenden Hausarbeiten.
Off. unter **Nr. 910** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zwei große

Räume

als Werkstatt oder Lagerraum zu vermieten.
Wo, sagt die Geschst. d. Ztg. 911

Einladung.

Sonntag, 18. März, 17,30 (½6 Uhr) im Lokale Barve (Neff)

Versammlung

der Eltern- und Lehrerschaft der Josephschule zwecks Abstellung der mißlichen Abortverhältnisse in dieser Schule.

Um allseitiges Erscheinen wird dringend gebeten. 912

Der Elternbeirat.

Bevor Sie einen (921

Reisekorb

kaufen, sehen Sie sich meine Qualitäten und Preise an. Ich beweise Ihnen, daß ich billiger bin, als Dortmund und Hamm.

Meckfessel, Kamen.

Bei einseitig. Körner fütterung ist die Geflügelzucht unrentabel

Nagut

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

ruhlegende Hühner, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden. 22
Zu haben bei: **Aug. Böllel, Kamen,** Weststraße.

Makulatur

zu haben.

Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Am 26., 27., 28., 29., 30. März und am 2., 3., 4., 5., 10. April ds. Js. werden im Lokale des Wirtes Wilhelm Blome in Kamen, Nordstraße 15, Nacheichtage abgehalten.

Die am eichpflichtigen Verkehr Beteiligten werden aufgefordert, ihre eichpflichtigen Gegenstände (Wagen, Maße und Gewichte) an diesen Tagen in der Zeit von 8—10 Uhr in gut gereinigtem Zustande zwecks Nacheichung vorzulegen.

Kamen, den 13. März 1928.

928 **Die Polizeiverwaltung.**

Wir suchen zum Eintritt per 1. April einen aufgeweckten

Laufburschen.

Persönliche Vorstellung vormittags zwischen 11 und 12 Uhr erwünscht. 925

Wallach & Co., Komm.-Ges.

ALHAMBRA

920

Heute Freitag bis einschl. Montag

Beginn unserer Aufführungen des vom ge am en in- und Ausland mit größter Spannung erwarteten deutschen Großfilms, welcher ein **Ehrendenkmal** sein soll für **unsere unvergänglichen Fliegerhelden!**

Manred Freiherr von



Richthofen

Der Ritter der Luft

Ein Film gewidmet unseren unvergeßlichen Helden der Luft:
Hauptmann Oswald Boelke †
Oberleutnant Max Immelmann †
Rittmeister Frhr. Manfred v. Richthofen †

II.
Als 2. Hauptfilm:
Der **große Wiener Film** vom heiteren Leben, vom goldenen Herz und von jugendlicher Liebe:

So Küsst nur eine Wienerin
6 Akte.

Kamener Lichtspiele.

Nur Samstag und Sonntag der gew. Wild-West-Schlager:

Die Kindesräuber von Arizona
Eine abenteuerliche Wild-Westgeschichte in 6 sensationellen Akten mit
Tom Tyler
Amerikas besten Cowboy-Darsteller.

II.
Das Teufelsmädel
Ein Wild-West-Film in 6 Akten.
Das gute Beiprogramm.

Samstag und Sonntag
wird bei mir ein fettes

Kalb

918
ausgeschossen.
Heinrich Freise, Wirt,
Bergkamen, Wernestr.

Professor Schlarb-Gießen

hält am **Freitag, den 16. März,** und am **Sonnabend, den 17. März, abends 8 Uhr,**

2 Vorträge

in der neuen Schule in Südkamen. 924

Themen:

1. Gottes-Bekämpfung und Gottes-Suchen in Rußland.
2. Die Erweckungsbewegung in Rußland.

Jungd. Orden. 918
18. 3. 10½ Teilnahme am Balle kapitel im Ordensheim Bergheim.
Der Großmeister.

Städt. Bühnen Dortmund.
Samstag, den 17. März
Stadttheater
20 — 22½ Uhr
Außer Vorm.
Ensembleaufspiel des Wiener Burgtheaters
Baumeister Solneß.
Burgwalltheater
[illegible] Uhr
agamm.".

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Richard Matzker

treten die Kameraden am **Sonntag nachmittag 15 Uhr** im Vereinslokale an. 926

Anzeigen

in dieser Zeitung haben stets

Erfolg!

Wirtschaft und Handel

Erhöhung des Privatdiskonts.

Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je ⅛% auf 6¾% erhöht worden.

*

Vereinigte Stahlwerke.

Geschäftsbericht 192627.

Das mit dem 30. September 1927 abgeschlossene 2. Geschäftsjahr der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, stand, wie der Geschäftsbericht ausführt, unter den Einwirkungen der Binnenkonjunktur der deutschen Wirtschaft. Das Jahr brachte den Zechen wie Hüttenwerken und Veredelungsbetrieben eine beträchtliche Steigerung ihrer Erzeugung, die allerdings bei dem scharfen Wettbewerb des unter wesentlich günstigeren Bedingungen arbeitenden Auslandes vielfach nur zu Preisen abgesetzt werden konnte, die auf den Auslandsmärkten und für den Bergbau auch im bestrittenen deutschen Absatzgebiet einen angemessenen Nutzen gegenüber den ständig steigenden Kosten und Lasten nicht ließen. Es galt daher, die gesteigerte Förderung und Erzeugung auf die nach ihrem technischen Ausbau und ihrer frachtlichen Lage günstigsten Betriebe zusammenzufassen und zur Verminderung der Selbstkosten unter Preisgabe weiterer unrentabler Betriebsteile die verbleibenden Werke auszubeuten.

Insgesamt konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr der organisatorische Aufbau der Gesellschaft zu einem gewissen Abschluß gebracht und die technische Ausgestaltung der Betriebe wesentlich gefördert werden. Es muß dabei aber festgestellt werden, daß der Erfolg der auf diesen Ausbau verwandten großen Mittel und der durchgreifenden Rationalisierungsmaßnahmen in den letzten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres wieder aufgehoben wurde durch die ständige Erhöhung ausschlaggebender Kostenfaktoren, und zwar insbesondere der Löhne und sozialen Lasten bei gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit. 1913/14 betrugen Sozialaufwendungen und Steuerlasten 0,70 R.M je Tonne Steinkohlenförderung und 2,60 R.M je Tonne Rohstahlerzeugung; 1923/27 2,18 bzw. 8,55.

Arbeiter- und Lohnfragen.

Während bei Gründung 173 416 Arbeiter und Angestellte übernommen und am Schluß des 1. Geschäftsjahres 188 068 beschäftigt werden, stellte sich zu Ende des Berichtsjahres ihre Zahl auf 198 919. Das monatliche Lohnkonto ist seit Beginn des Geschäftsjahres bis zu seinem Schluß um 12,1 Proz., und seit Gründung der Gesellschaft am 1. 4. 1926 um insgesamt 44,7 Proz. gestiegen, während die Zahl der Arbeiterschaft sich seit Beginn des Berichtsjahres nur um 6,0 Proz. und seit dem 1. 4. 1926 um insgesamt 15,5 Proz. vermehrt hat. Erforderten die unmittelbaren Lohn- und Gehaltsaufwendungen in dem abgelaufenen Geschäftsjahr insgesamt etwa 491 Mill. gegenüber 211 Mill. in dem nur 6 Monate umfassenden ersten Jahre, so beliefen sich die gesetzlichen Soziallasten, die von uns aufzubringen waren, insgesamt auf 48 618 717 R.M oder je Kopf der Belegschaft auf 250,92 R.M, also 9,8 Proz. je Kopf mehr als im Vorjahr (auf 12 Monate umgerechnet). Die gesetzlichen Soziallasten machen also ohne Berücksichtigung der freiwilligen sozialen Aufwendungen mehr als den Lohn eines vollen 13. Monats für unsere Belegschaft aus. Hinzu kommen noch an freiwilligen sozialen Leistungen während des Geschäftsjahres 5 230 071 R.M, so daß sich die gesamten sozialen Aufwendungen auf 53 848 788 R.M beliefen, d. h. 22,3 Proz. mehr als im Vorjahr (unter Umrechnung auf 12 Monate). Die Sozialaufwendungen machten daher insgesamt mehr als 6½ Prozent unseres gesamten Aktienkapitals aus. — Die o. GV. findet am 28. März statt.

*

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 26. Februar bis 3. März im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 368 583 To. Kohlen gefördert. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 606 616 To. gegen 611 718 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 60 351 To. gegen 58 702 To. in 6 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 26. Februar bis 3. März 395 786 To. gegen 394 764 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 86 659 To. (87 388), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 059 To. (9784). Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich in der Berichtswoche auf 5778 (arbeitstäglich 963 gegen 10 942 (1824).

*

Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 7. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 137,9 gegenüber der Vorwoche nicht verändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen stellten sich einzeln für Agrarstoffe auf 129,1 (Vorwoche 130,0), für Kolonialwaren auf 129,6 (Vorwoche 129,9), für industrielle Rohstoffe und Halbwaren unverändert auf 133,7 und für industrielle Fertigwaren auf 157,1 (Vorwoche 157,2).

*

Darmstädter und Nationalbank.

Der Jahresabschluß der Darmstädter- und Nationalbank weist einen Reingewinn von 16,27 Millionen Reichsmark gegen 20,96 Millionen Reichsmark im Vorjahre aus. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 12 Prozent wie im Vorjahre zu verteilen. Es erhöhen sich die Reserven auf 55 Millionen Reichsmark, Kapital und Reserven auf 115 Millionen Reichsmark, der Pensionsfonds für Beamte auf 4 Millionen Reichsmark. Das Verhältnis der leicht greifbaren Mittel zu den Verbindlichkeiten ergibt eine Liquidität von 58,10 Prozent gegen 61,15 Prozent im Vorjahre.

*

Jahrmärkte.

Montag, 19. März: Brilon K., Dortmund und Hagen Schlachtv., Geseke K. Schw., Soest Rindv. Pf. Schw.

Dienstag, 20. März: Bottrop V. Pf., Neuenkirchen Schw., Warendorf K. V., Borgentreich K. Schw., Gütersloh Rindv. Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Bödefeld Schw., Steinheim K. Rindv. Pf. Schw., Medebach Schw.

Mittwoch, 21. März: Bocholt K. V., Ochtrup V., Weseke K., Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Gelsenkirchen Rindv. Pf. Schw.

Donnerstag, 22. März: Recke K. V., Lippstadt V., Horst-Emscher V., Peckelsheim K. Schw.

Freitag, 23. März: Paderborn Rindv. Pf. Schw., Coesfeld K. V., Lünen Schw.

Aus der Welt der Technik

Erfindung eines neuen Motors.

In Detroit, der Stadt Fords, wurde, wie wir meldeten, ein neuer Motor probiert, der auf elektro-magnetischen Prinzipien beruhen soll. Der Erfinder dieses Motors, Hendershot, hat jetzt beim Experimentieren einen so schweren elektrischen Schlag erhalten, daß er, teilweise gelähmt, ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Eine sehenswerte Frühjahrs-Ausstellung hat die Firma **Rose & Co., Dortmund,** Westenhellweg in ihren Schaufenstern und den oberen Räumen veranstaltet. Kleider, Mäntel, Kostüme, Komplets, Schals, Taschen, Schirme sind immer nach Farbe zusammengestellt, wunderbar abgetönt, zart, vornehm, das Auge erfreuend besonders reizvoll dekoriert.

Es herrschen natürlich die Modefarben — ein zartes beige, hellmerino mit weiß — vor, doch auch rot, schwarz mit Silber (an duftigen hochelegenten Abendkleidern) kurz alles, was die neue Mode bringt, ist in erlesener Auswahl vertreten.

Eine Besichtigung ist unbedingt lohnend.

Anzeigen

in der Kamener Zeitung

haben stets Erfolg!

Nr. 65
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Freitag,
den 16. März 1928.

Ehescheidungsreform.

Die Verhandlungen im Rechtsausschuß.

Bei der fortgesetzten Beratung der Ehescheidungsreform im Rechtsausschuß des Reichstags wies Abg. v. Freytagh-Loringhoven darauf hin, daß von den drei Vertretern der Deutschen Volkspartei im Ausschuß zwei Vertreter sich für die Ehescheidungsreform eingesetzt hätten. Daraus sei zwangsläufig die Folgerung zu ziehen, daß die Haltung des dritten Abgeordneten die Ausnahme bilde. Andernfalls müßte die Volkspartei erklären, daß die Stellungnahme ihrer Fraktion der persönlichen Haltung ihrer Vertreter im Ausschuß nicht entspreche. Der Vorsitzende, Abg. D Dr. Kahl (D. Vp.), entgegnete, daß die Deutsche Volkspartei keine Veranlassung habe, eine solche Erklärung abzugeben. — Eine längere Aussprache entspann sich über Absatz 3 des neuen § 1568 a, nach welchem jeder Ehegatte auf Scheidung klagen kann, wenn die Ehegatten im beiderseitigen Einverständnis mindestens fünf Jahre völlig getrennt voneinander gelebt haben. Wenn diese Voraussetzungen zur Zeit der Erhebung der Klage vorliegen, kann die Scheidung aus den §§ 1565 bis 1568 nicht begehrt werden. Der Absatz 3 wurde nicht angenommen. Nach weiterer Aussprache beschloß der Ausschuß, den § 1569 des Bürgerlichen Gesetzbuches folgendermaßen zu ändern:

„Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn durch eine Geisteskrankheit des anderen Ehegatten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann."

Rückberufung aus Rußland.

Sämtliche A-E-G-Ingenieure sollen zurückkehren.

Die AEG. droht ihren gesamten Stab von 86 Ingenieuren aus Rußland zurückzurufen. Die AEG. hat keinerlei Mitteilung darüber, wo und unter welchen Umständen ihre Ingenieure in Haft behalten werden. Es wird ihr auch nicht gestattet, die Verhafteten durch einen Rechtsanwalt im Gefängnis besuchen zu lassen. Die AEG. ist zwar vertraglich verpflichtet, deutsche Ingenieure zu stellen, aber in dem Vertrage ist nichts darüber gesagt, wie lange diese Ingenieure in Rußland zu bleiben haben. Man nimmt daher an, daß die Sowjets verpflichtet sind, auch die nur teilweise installierten Maschinen zu bezahlen. — In der deutschen Kolonie in Moskau herrscht schwere Besorgnis über das Schicksal der Opfer, von denen seit ihrer Verhaftung kein Wort mehr gehört wurde. Das Mitglied des Revolutionskriegsrates, Bubonoff, ist nach dem Donezgebiet entsandt worden, um die „Anormalitäten" innerhalb der Parteiorganisation zu unterdrücken. Der Präsident der Bergarbeitergewerkschaften, Schwartz, ist mit der Untersuchung der unter den Grubenarbeitern herrschenden Unruhen betraut worden.

Zur Phöbusaffäre.



Reichswehrminister Groener.



Der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, der nach Meinung Groeners dem Kapitän Lohmann zu weitgehende Vollmachten belassen hat.

Die Abrüstungskomödie.

Der Ausschuß zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, dessen Bildung auf eine Entschließung der Völkerbundsversammlung vom Jahre 1925 zurückgeht, und der am 18. April 1926 seine erste Tagung begann, trat unter dem Vorsitz des holländischen Gesandten in Paris, London, zu seiner 5. Tagung in Genf zusammen. Auf der Tagesordnung stehen drei Punkte:

1. Stand der Arbeiten des Sicherheitskomitees.
2. Prüfung des russischen Abkommenentwurfes für allgemeine und vollkommene Abrüstung und
3. Stand der Arbeiten des vorbereitenden Ausschusses selbst.

Welchen Umfang die Aussprache über die russischen Abrüstungsvorschläge annehmen wird, liegt noch vollkommen im unklaren. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß sie trotz ihrer radikalen Forderungen seinerzeit in der Presse nicht ausschließlich propagandistisch bewertet wurden. In Völkerbundskreisen hört man denn auch, daß diese Vorschläge die spätere praktische Mitarbeit Sowjetrußlands bei der Verwirklichung der Abrüstung nicht von vornherein ausschließen.

Die Russen waren allerdings auch schon auf der Ende November abgehaltenen Genfer Tagung vertreten; aber damals ist man in eine sachliche Beratung gar nicht eingetreten, da sie nicht auf der Tagesordnung stand. Der Abrüstungsvorschlag Litwinoffs wird also erst auf der jetzigen Tagung zur Verhandlung kommen. Zwar nimmt niemand den russischen Vorschlag ernst, aber gerade deshalb erscheint er den Genfer Diplomaten offenbar sehr geeignet, um die Zeit totzuschlagen.

Um die wirtschaftliche Abrüstung.

In Genf begann die Konferenz zur Aufhebung der Verbote und Einfuhrbeschränkungen für die Ausfuhr von Häuten, Fellen und Knochen. Dabei gab der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Posse die grundsätzliche Erklärung ab,

daß Deutschland entsprechend den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz in bezug auf die Beseitigung aller Schranken für den Warenaustausch bereit sei, alle bestehenden Beschränkungen aufzuheben unter der Voraussetzung ihrer allgemeinen und gegenseitigen Abschaffung. Sollte sich jedoch ein solches Ergebnis nicht erzielen lassen, dann müßte Deutschland auf etwa bestehenbleibende Einschränkungen mit entsprechenden Schutzmaßnahmen antworten.

Der Vorsitzende Serruys stellte auf Grund der Erklärungen der Vertreter der vierzehn an der Konferenz teilnehmenden Staaten fest, daß kein Staat die Aufrechterhaltung der Ausfuhrverbote verlange, wenn auch gewisse Unterschiede in den Auffassungen vorhanden seien. Die Konferenz trat dann in die Beratung der Frage ein, ob aus Opportunitätsgründen der Erhebung von Ausfuhrzöllen als Zugeständnis für die Abschaffung der Ausfuhrverbote zugestimmt werden könne, wobei gleichzeitig auf Vorschlag des Vorsitzenden untersucht werden soll, ob die Erhebung von Ausfuhrzöllen als dauernde oder nur vorübergehende Einrichtung in Betracht kommen könnte. Ministerialdirektor Posse machte gegen die Behandlung dieser Frage geltend, daß die Abschaffung der Verbote bereits spruchreif sei und man deshalb nicht in Erwägungen eintreten sollte, inwiefern für eine Uebergangszeit oder aus Opportunitätsgründen der Erhebung von Ausfuhrzöllen, die nur eine andere Form der Handelsbeschränkungen darstellen würden, zugestimmt werden könnte.

Der Ersatz der Kriegsschäden.

Bis 5000 Mark volle Entschädigung.

Im Entschädigungsausschuß des Reichstags wurde in der zweiten Lesung des Kriegsschädenschlußgesetzes die hundertprozentige Entschädigung bis zu 5000 Mark beschlossen. Die dafür notwendigen Barmittel wurden durch die Hinausschiebung des Beginns der Verzinsung der Schuldbucheintragung um ein Vierteljahr gewonnen. Der dadurch noch freiwerdende weitere Betrag von 7 Millionen Mark soll dem Billigkeitsfonds angegliedert oder auf Grund der noch zu beschließenden Richtlinien für einige im Gesetz nicht unmittelbar erfaßte Schadenskategorien verwandt werden. — Im übrigen wurden nur Aenderungen technischer Art vorgenommen.

Aus dem Reiche

Konkurs der Devoli.

Das Amtsgericht Naumburg hat das Konkursverfahren über „Devoli" (Deutsche Volkslichtspiele) eröffnet. Das Konkursverfahren war von einigen Angestellten der Devoli, die schon seit Monaten mit ihren Gehaltszahlungen im Rückstand gewesen sein sollen, beantragt worden. Bei der Devoli handelt es sich um eine Organisation rechtsstehender Kreise. Mit besonders konstruierten Autos sollten Propagandafilme auf dem Lande vorgeführt werden.

Der Kurs des Bildungsministers.

Das heilige Gut der Bildung muß vor einseitiger Vergewaltigung geschützt werden. — Keine Politik des Kampfes.

In seiner bereits kurz mitgeteilten Rede im Landtage sagte — nach einem ausführlicheren Bericht — Kultusminister Dr. Becker u. a.: Ich glaube auch im vergangenen Jahre den Grundsätzen treu geblieben zu sein, die ich schon als Staatssekretär und in meiner ersten Ministerschaft, also seit nunmehr neun Jahren, vertreten habe. In einem parteipolitisch und weltanschaulich so zerrissenen Volk wie dem deutschen muß versucht werden, das allen Parteien und Weltanschauungen gleichmäßig heilige Gut unserer deutschen Bildung vor einseitiger Vergewaltigung zu schützen. Jede Partei hat ein kulturelles Programm, aber keine ist, wie die Verhältnisse liegen, in der Lage, es restlos durchzusetzen. Der Bildungsminister muß versuchen, einen Kurs zu steuern, den möglichst weite Schichten unseres Volkes mitzusteuern bereit oder doch wenigstens zu ergänzen in der Lage sind, ohne mit entscheidenden Punkten ihres Programms in Widerspruch zu geraten.

Es kann also keine Politik des Kampfes, sondern nur eine Politik der Versöhnung sein. Die erste meiner Richtlinien war und ist die Aufrechterhaltung der hohen Lage unserer nationalen Bildung. Es läßt sich nicht leugnen, daß wir uns in einer Kulturkrise befinden, die darin besteht, daß ein gewaltiger Generationsumschlag andere geistige Werte in den Vordergrund gerückt hat, als sie unseren Vätern als endgültig und unverrückbar erschienen. Ich denke dabei nicht an politische Meinungen, sondern an die Zerstörung der Allgemeinherrschaft des Intellektuellen im Bereich unserer Bildung und an die Neufassung des Verhältnisses von Autorität und Freiheit auf dem Gebiet der Anwendung unseres Bildungsgutes in der Erziehung. Selbst wenn man das Geistige will und seinen Primat anerkennt, ist es nicht immer leicht zu erkennen, daß auch im Irrationalen oder in der Körperkultur ein geistiges Bildungsstreben erkennbar ist.

Vielleicht wird man in späteren Jahren unser Zeitalter nicht als das der Naturwissenschaft und der Technik, sondern als das pädagogische bezeichnen. Denn Naturwissenschaft und Technik, so wertvoll und unentbehrlich sie sind, sind beide doch immer weniger wichtig als die Entwicklung der menschlichen Seele. Diese Entwicklung wird vor immer grandiosere Aufgaben gestellt, wenn wir als Menschen und Individuen nicht Sklaven unserer Zivilisation werden, sondern Träger der in uns schlummernden Ewigkeitswerte bleiben wollen. Damit rückt die Pädagogik auf die angewandte Wissenschaft vom Menschen in Theorie und Praxis in den Vordergrund. Gerade als Reaktion auf unsere Zivilisation wird auf allen Gebieten unseres Geisteslebens die Intuition zum Ausdruck einer sich kündenden neuen Zeit kommen. Schöpfung aus dem unmittelbaren Erlebnis wird wichtiger als ererbte Tradition und erlernbare Uebung ist. Die gemeinsame Grundlage aller Regungen unseres geistigen Lebens wird sichtbar und ehrfurchtsvoll dürfen wir bekennen: Nichts Gewaltigeres lebt als der Mensch.

Eine große Bewegung zur Intuition ist aber wie ein Lavastrom begleitet von einer Flut von Schlacken und Schlamm, und so lange alles noch glatt und in Fluß ist, wird die Scheidung der Elemente fast zur Unmöglichkeit. Da heißt es: Geduld haben und abwarten:

Offen das Neue bejahen, ohne das alte Wertvolle deshalb zu übersehen. Man soll nicht alles Alte preisgeben, ehe das Neue sich bewährt hat. Im rein Geistigen gibt es keinen Bruch, sondern nur Kontinuität und langsamen Wandel. Wer auf das Geistige blickt, muß in Jahrhunderten oder doch wenigstens in Jahrzehnten denken können.

Er darf nicht ungeduldig werden, wenn sich die neuen Werte nur langsam aussondern, er darf aber auch nicht verkennen, wenn der Wandel zum Neuen das Gesetz unseres Daseins ist. Unsere Bildung kann ihren hohen Stand nur dann wahren, wenn sie nicht versteinert am Vergangenen klebt, sondern sich dem Wollen einer neuen Generation anpaßt. Entscheidend ist dabei der Wille zum Niveau.

Es wird stets ein Ruhmesblatt der Geistesgeschichte des letzten Jahrhunderts bleiben, daß die einflußreichen Massenparteien niemals den Versuch gemacht haben, durch Umgestaltung unseres Bildungswesens Bildungsgleichheit für alle und damit Niveausenkung herbeizuführen, wie es in anderen Ländern geschah.

Nicht gleiche Bildung für alle, sondern gleiche Entwicklungsmöglichkeit für alle!

das ist unsere Parole gewesen, und ich werde gleich noch zu berichten haben, welche erfreulichen Ergebnisse wir damit gerade im Sinne sozialer Auffassung erreichten. Staatliche Kulturpolitik ist aber nicht nur bestimmt von der geistigen Zeitlage eines Volkes, sondern (Zuruf: Von den Finanzministern!) ebenso entscheidend von den Notwendigkeiten des Staates, der diese Politik trägt. Unser Staat ist eine Republik. So kann und darf unsere Politik — und damit komme ich zu einer zweiten unerschütterlichen Richtlinie meiner Amtsführung — nur eine republikanische Republik sein. Der einzelne Bürger kann sich bilden und zur Kultur stellen wie er will. Ein republikanischer Bildungsminister muß mit der Bildung zugleich den republikanischen Staatsgedanken pflegen und fördern. Wir Deutschen haben das besonders nötig, denn während sonst eine Staatsform den letzten Ausdruck eines langsam entwickelten geistigen Lebens darstellt, haben wir durch die Katastrophe unseres Schicksals zuerst eine republikanische Staatsform erhalten und müssen nun langsam an diese Staatsform auch geistig heranwachsen. Namentlich die sogenannte Bildungsschicht unseres Volkes steht hier vor einer großen Aufgabe.

Der Minister gab seiner Freude Ausdruck, nach dieser kurzen Periode von 10 Jahren aussprechen zu können, daß der republikanische Gedanke in unserer Jugend große Fortschritte mache. Ueberall komme unsere Jugend langsam zur Selbstbesinnung; über ein Kleines werde es dauern und diese Selbstbesinnung werde in Begeisterung für die neue Staatsform umschlagen. (Oho! rechts.) Ausnahmen bestätigen die Regel; es sind aber, so betonte der Redner, Ausnahmen.

*

Eins meiner Ziele ist, so führte der Minister weiter aus, die Einführung einer

grundsätzlichen Planmäßigkeit

auf sämtlichen Gebieten meiner Verwaltung. Früher herrschte ein gewisser Opportunismus. Es fehlte an einem großzügigen auf mehrere Jahre hinaus berechneten Programm. Meine Mitarbeiter und ich haben uns bemüht, eine Planmäßigkeit durchzuführen. Dahin gehört die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, gehören die Besoldungsgesetze und die Fragen auf dem Gebiete der Kunst als reiner Kunst und ihre Pflege auf den Hochschulen und andererseits als pädagogischer Macht. Wir bemühen uns, einen allmählichen Aufbau durchzuführen. Das gilt auch für ein Bauprogramm, über das ich mit dem Finanzminister eine Einigung erzielt habe, um planmäßig zu untersuchen, wo gebaut werden muß, sowohl bei höheren Schulen, Volksschulen, wie bei Universitäten. Ich werde dann mit einem geschlossenen Programm vor den Landtag treten. Natürlich stehen wir vor gewissen finanziellen Schwierigkeiten.

Ostfragen vor dem Kabinett.

Die Verhaftung der deutschen Ingenieure in Rußland, die damit verbundene Gefährdung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen, die deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen in Berlin und schließlich die Erörterungen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen haben augenblicklich die Ostfragen in den Vordergrund der deutschen Außenpolitik gerückt. Auch der nach langer Zeit unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Marx seine Tagungen wieder aufnehmende Kabinettsrat beschäftigt sich überwiegend mit Ostfragen. Den aktuellen Anlaß bietet außer der Verhaftung der deutschen Ingenieure in Rußland eine Konferenz, die Außenminister Stresemann in Genf mit dem polnischen Außenminister Zalewski gehabt hat, und die, wie man wissen will, zu dem Ergebnis geführt hat, daß die polnische Regierung schon in diesen Tagen die Ausführungsbestimmungen zu der bekannten und umstrittenen Grenzniederlassungs-Verordnung veröffentlichen wird. Man kann annehmen, daß die Ausführungsbestimmungen die in der Verordnung liegenden Gefahren für die deutschen Staatsangehörigen in Polen beseitigen und damit ein Hindernis für die Fortführung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen aus dem Wege räumen. Auch der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, trifft in Berlin zur Berichterstattung über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ein, wo in den nächsten Tagen auch der Leiter der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen, Reichsminister a. D. Hermes, erwartet wird. Da im Augenblick die deutsch-polnischen Streitfragen noch nicht völlig geklärt sind, steht der Termin für die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen zwar noch nicht fest, aber man nimmt doch an, daß durch die Besprechungen in Berlin und Warschau und durch die Unterredung Stresemanns mit Zaleski der tote Punkt der deutsch-polnischen Verhandlungen bereits überwunden ist.

Wesentlich anders liegen die Dinge in der Frage der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen, die trotz der einmonatigen Dauer bisher noch zu keinem Ergebnis geführt haben, und deren Fortsetzung angesichts der Sowjetaktion gegen die deutschen Ingenieure überhaupt in Frage gestellt ist. Das Kabinett wird über seine Stellungnahme zu dieser Aktion noch keinen Beschluß fassen, da die Sachlage nach wie vor ungeklärt ist. Ein offizieller diplomatischer Protest ist bei der Regierung der Sowjetunion noch nicht eingelegt. Er wird sich aber kaum umgehen lassen, wenn die Russen sich nicht endlich zu einer Klarstellung bequemen. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Beachtung, daß der Führer der russischen Delegation für die Berliner Besprechungen Ende der Woche nach Rußland reist.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Leichenfund.) Arbeiter des Anschüttungsdammes bemerkten während der Mittagspause in der Emscher eine Leiche, der die Hände gefesselt waren und schwere Verletzungen am Kopfe aufwies. Es handelt sich um einen etwa 34 Jahre alten Mann aus Huckarde, welcher als Sonderling galt und vor etwa 3 Wochen aus seiner elterlichen Wohnung verschwunden war. — Wie jetzt festgestellt worden ist, handelt es sich um den Pianisten Johann Michel, der bei seinem Vater, einem Fördermaschinisten, wohnt. Michel hatte vor etwa 14 Tagen das elterliche Haus verlassen. Dies geschah öfter, weshalb sich die Angehörigen keine allzu große Sorge um ihn machten, denn erfahrungsgemäß tauchte er nach einiger Zeit wieder auf. Michel hat nach Absolvierung der Elementarschule das Lehrerseminar besucht, dies aber kurz vor dem Examen verlassen müssen. In letzter Zeit betätigte er sich als Pianist in Kaffeehäusern. Auffällig war, daß die Hände gefesselt und der Kopf verletzt war. Es wird angenommen, daß Michel Geld bei sich gehabt hat, in einer Wirtschaft in Streit geraten ist und dann von seinen Widersachern niedergeschlagen und in die Emscher geworfen wurde. Diese Annahme ist um so berechtigter, als er in einem Gebiet gefunden wurde, das nicht sonderlich gut beleumdet ist.

#

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 16. März. (Zwei Jahre Gefängnis für einen Schupobeamten.) Das Hagener Schwurgericht verhandelte gegen den 28jährigen Schupowachtmeister Aloys Zöller aus Hagen, der am 18. Dezember vor. J. in einer Wirtschaft bei Herdecke seine Geliebte durch einen Revolverschuß schwer verletzte. Die Kugel ging scharf am Herzen vorbei. Das Mädchen ist inzwischen völlig genesen. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die Tat als einen für die Wahrung der öffentlichen Ordnung bestellter Beamter verübt hatte, unter Zubilligung mildernder Umstände, ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Das Gericht glaubte angesichts der Schwere der Tat über diesen Antrag hinausgehen zu müssen und verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis.

Bochum, 16. März. (Ein Bergmann nach 30stündiger Verschüttung gerettet.) Ein seltenes Glück hatte hier auf der Zeche Dannenbaum ein Bergmann. Er war nach Schluß der Morgenschicht gegen 2 Uhr von herabstürzenden Gesteinsmassen eingeschlossen worden, konnte sich aber noch rechtzeitig durch zur Seite springen vor dem Begrabenwerden retten. Alsbald wurden die Rettungsarbeiten aufgenommen und führten nach 30stündiger Arbeit, zu der Freilegung des Raumes, in dem der Bergmann eingeschlossen war. Er hatte während der ganzen Zeit durch Klopfen zu verstehen gegeben, daß er noch am Leben sei.

Wanne-Eickel, 16. März. (Selbstmord im Zuge.) Insassen der 4. Wagenklasse eines Zuges beobachteten das auffällige Benehmen eines Mitreisenden im Alter von etwa 30 Jahren. Man fühlte sich sogar zu der Frage veranlaßt, was er eigentlich vorhabe. Der Mann begab sich darauf auf den Abort des Abteils und verschloß die Tür. Nachdem der Mann auf mehreren Stationen nicht mehr zum Vorschein kam, beauftragte man einen Eisenbahnbeamten zu weiteren Nachforschungen. Man öffnete die Tür gewaltsam und fand den Mann in einer großen Blutlache liegend. Er hatte sich die Pulsadern durchschnitten. In Kirchhellen wurde er sofort ins Krankenhaus geschafft. Wahrscheinlich wird er nicht mit dem Leben davonkommen, da er einen überaus starken Blutverlust erlitten hat. Er verweigert jede Auskunft über seinen Namen. Man glaubt, daß er aus der Umgegend von Wanne stammt.

Dülken, 16. März. (Förderunglück auf Zeche Schlägel und Eisen.) Ein Förderunglück, das keine schweren Folgen hatte, ereignete sich kurz vor Beginn der Seilfahrt auf Schacht II der Zeche Schlägel und Eisen. Dem Fördermaschinisten ging der Korb durch und prallte gegen die Seilscheibe. Auf dem niedergehenden Korb befand sich ein Mann, der jedoch ohne Verletzungen davonkam. Die Mittagsschicht konnte nicht einfahren. Wäre das Unglück einige Minuten später geschehen, so hätte es zu einer schweren Katastrophe führen können, denn der nächste Korb sollte von 15 Steigern zur Ausfahrt benutzt werden. Die bergbehördliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Katernberg, 16. März. (Bergmannstod.) Auf der Schachtanlage I/II der Ver. Stahlwerke verunglückte der jugendliche Arbeiter Gobelius dadurch, daß er von einem Kohlenwagen erfaßt und getötet wurde. Er war der Ernährer und Stütze seiner Mutter.

Buer, 16. März. (Eine Statistik über die Unfälle im Bergbau.) Die Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen veröffentlicht eine Statistik über die Unfälle des Jahres 1927, der wir folgendes entnehmen. Im Bereiche der acht Zechenanlagen der Bergwerks A. G. Recklinghausen, die sich auf die vestischen Orte Buer, Gladbeck, Westerholt und Waltrop verteilen, ereigneten sich im Jahre 1927 insgesamt 19 schwere Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang. Im ganzen erlitten im Berichtsjahre auf allen ehemals fiskalischen Schachtanlagen einschließlich der Hafenverwaltung 3043 Personen einen Unfall, davon rund 2640 im unterirdischen Betriebe und etwa 400 über Tage. Im Berichtsjahre betrug die Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter auf Zeche Westerholt 3047, Bergmannsglück 2841, Möllerschächte 2230, Schachtanlage Scholven 2006, Rheinbaben 2001, Zweckel 1467, Waltrop 1140 und bei der Hafenverwaltung 328.

Essen, 16. März. (Kündigung der tariflichen Mindestgehälter für technische Angestellte.) Im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe Westdeutschlands sind die tariflichen Mindestgehälter für technische Angestellte von den Angestelltenverbänden gekündigt worden. Auf die bisherigen Mindestgehaltssätze wird eine Erhöhung von 15% verlangt. Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften haben bisher noch nicht stattgefunden.

Essen, 16. März. (Glückwunsch an Frau Exz. Krupp.) Aus Anlaß des Geburtstages der Ehrenbürgerin der Stadt Essen, Frau J. A. Krupp, übersandte Oberbürgermeister Bracht namens der Stadt Essen ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben. Frau Exz. Krupp vollendet heute ihr 74. Lebensjahr.

Essen, 16. März. (Schwerer Unfall eines Bergwerksdirektors.) An der Ecke Kortum- und Zweigerstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort wurde der Bergwerksdirektor Heinrich Röttger von einem Straßenbahnzug der Linie 6 erfaßt und mit dem Schienenräumer etwa 30 m weit mitgeschleift. Er erlitt schwere Kopf-, Schulter- und innere Verletzungen. Lebensgefährlich verletzt wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Essen, 16. März. (Die Schranke durchfahren.) Abends gegen 9 Uhr durchfuhr ein Personenkraftwagen in der Schonnefeldstraße in Altenessen eine geschlossene Eisenbahnschranke. Hierbei wurden beide Schrankenbäume zertrümmert, der Wagen dagegen nur leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Essen, 16. März. (Verurteilung eines Kraftwagenführers wegen fahrlässiger Tötung.) Das große Schöffengericht verurteilte den 22 Jahre alten Kraftwagenführer Ernst Hessen wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte mit sieben eingeladenen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts eines Nachts eine Schwarzfahrt unternommen, die in einer bei Kettwig gelegenen Wirtschaft endete. Dort wurde ein Wein- und Sektgelage veranstaltet, das die ganze Nacht hindurch anhielt. Auf der Heimfahrt, die um 6 Uhr früh angetreten wurde, überfuhr der Angeklagte auf der Landstraße bei Werden zwei Arbeiterinnen, von denen die eine sofort tot war, die andere verletzt wurde.

Ahlen, 16. März. (Kündigung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens in der münsterländischen Metallindustrie.) Zum 1. April haben die Metallarbeiterverbände die auch für die Emailleindustrie in Ahlen geltende Lohn- und Arbeitszeitvereinbarung gekündigt. Beantragt ist die Erhöhung für die Lohn- und Akkordarbeiter mit 10 Pfg. pro Stunde in den höchsten Alters- und Lohngruppen. Weiter sind für die Nachtschichtentschädigung und Ortsklassenanträge besondere Forderungen gestellt.



Selbstrasierer!
Vor dem Einseifen die Haut gründlich mit
NIVEA-CREME
einreiben! Erfolg: Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, keine Reizung der Haut. Preise: M 0.50 – M 1.20

Verwaltungsumschmelzungen

in Gelsenkirchen-Buer.

Buer, 16. März. Die mit der Zusammenlegung der drei Gemeinden Gelsenkirchen, Buer und Horst notwendig werdende Vereinigung der drei Gemeindeverwaltungen ist erklärlicherweise mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten verbunden. Es wird noch eine geraume Zeit dauern, ehe die Verwaltungsgeschäfte in Gelsenkirchen-Buer ihren ordnungsmäßigen Gang haben. Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Ueberleitungsverfahrens der Verwaltung der einzelnen Gemeinden in die der Gesamtstadt ist in jeder der drei bisherigen Gemeinden ein Ueberleitungsdezernat eingerichtet worden. In Gelsenkirchen wird dieses verwaltet von dem Beigeordneten Rennebaum, in Buer von Oberbürgermeister Zimmermann unterstützt von Magistratsassessor Dr. Große-Boymann, in Horst von Bürgermeister Dr. Schumacher. Es taucht dabei die nicht sehr einfach zu lösende Frage auf, in welcher Form die Zusammenführung der Behörden erfolgen soll. Die drei bisherigen Gemeinden Gelsenkirchen, Buer und Horst unterhalten zusammen 1 200 Kommunalbeamte und -Angestellte, sowie zusammen ungefähr 20 Dezernenten. Schon allein die Unterbringung dieses Beamtenapparates an einer Stelle wäre unmöglich. Außerdem wird man die Notwendigkeit nicht umgehen können, möglichst die Behördenstellen mit Publikumverkehr an ihrem bisherigen Platze zu belassen. Das neue Stadtparlament wird 71 Mitglieder haben. Wichtig ist dabei die Frage des Tagungsraumes, da bekanntlich der Gelsenkirchener Rathaussaal weitaus zu klein ist. In welcher Weise die Parteien sich an den Stadtwahlen beteiligen werden, steht noch nicht fest. Immerhin aber ist ein starkes Linksgewicht zu erwarten. Die schwerwiegendste Frage, die vorläufig für die Körperschaften der Gesamtstadt zu lösen sein wird, das Problem des Gesamtetats, ist noch sehr in der Schwebe. Bezüglich der Besetzung des Oberbürgermeisterpostens verlauten hier und da Mutmaßungen. Am sichersten erscheinen die Aussichten für den bisherigen Buerschen Oberbürgermeister Zimmermann. Oberbürgermeister von Wedelstädt-Gelsenkirchen, wird — wie er bereits selbst geäußert hat — wohl nicht mehr kandidieren. Allerdings ist er für die Leitung der Geschäfte eines kommissarischen Oberbürgermeisters in Gelsenkirchen-Buer ersehen. Seine Bestätigung durch die Staatsregierung wird stündlich erwartet. Es ist damit zu rechnen, daß die in Bearbeitung befindlichen Ausführungsbestimmungen des Ministers zum Umgemeindungsgesetz dem kommissarischen Leiter der Gesamtstadt ein aus Berufsbeamten und Bürgerschaftsvertretern zusammengesetztes Direktorium zur Seite geben werden, das bis zur endgültigen Konstituierung der städtischen Körperschaften deren Funktionen provisorisch üben wird.

* *

Holländische Gäste in Düsseldorf.

Düsseldorf, 16. März. Eine Vereinigung holländischer Firmen der photographischen, optischen und Lehrmittelbranche besuchte auf einer Studienreise die Farbwerke in Leverkusen und die Stadt Düsseldorf, wo sie den Betrieb der Firma Eduard Liesegang besichtigten. Nachdem den Gästen bei der Firma einschlägige Vorträge und Apparatevorführungen geboten worden waren, fand mittags in der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer ein Empfang statt, der den freundnachbarlichen und Handelsbeziehungen zwischen Holland und Deutschland einen ausgezeichneten Ausdruck gab. Der stellvertretende Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf, Kaufmann Adolf Siegert, begrüßte die Gäste mit aufrichtigster Freude. Sie haben, so führte er aus, einen tiefen Einblick getan in das Gebiet der Feinmechanik bei einem Betrieb, der mustergültig dasteht, einen Blick in die Summe von Technik und Wissenschaft, die bei der Firma Liesegang aufgespeichert ist. Die Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer ist immer bemüht gewesen, gute Beziehungen zu Holland aufrecht zu erhalten, die am Niederrhein eine starke Stütze haben. Der Redner schilderte dann im einzelnen den deutsch-holländischen Güterverkehr. Der Wunsch der Düsseldorfer Kammer sei, die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen weiter auszugestalten. Der Geschäftsführer der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer, Dr. Wilden, sprach ebenfalls warmherzige Worte der Begrüßung zugleich im Auftrage des am Erscheinen verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Lehr. Die Handelskammer Rotterdam habe aus Anlaß ihres 125jährigen Bestehens eine Festschrift herausgegeben, in der eine wahre Fülle geistiger Arbeit stecke. Die Entwicklung der niederländischen Handelskammern sei eine ähnliche wie die der deutschen Kammern, das ergebe sich aus den Darlegungen der Rotterdamer Schwesterkammer. Dr. Wilden verbreitete sich weiterhin über die guten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Holland und Deutschland, die zu festigen und zu stärken eine dankbare Aufgabe der Handelskammern sei. Die Gäste nahmen die Ausführungen beider Redner mit lebhaften Beifallskundgebungen auf. Der Vorsitzende der holländischen Vereinigung, Meylink-Rotterdam, dankte unter allseitiger Zustimmung der Reisegesellschaft für den freundlichen Empfang durch Handelskammer und Stadtverwaltung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen der Holländer zu Düsseldorf immerdar bestehen bleiben möchten. Direktor Schäfer, Mitglied der Handelskammer, hob zum Schluß hervor, daß die Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer stets eine vortreffliche Pflegestätte der Auslandsbeziehungen gewesen sei. Der Wunsch nach einer weiteren Stärkung der deutsch-holländischen Verbindungen sei allgemein.

*

Düsseldorf, 16. März. (Die Steuersätze in Düsseldorf.) Der in der Sitzung des Finanzausschusses von der Mehrheit aufgestellte Verwaltungsvorschlag sieht folgende Steuersätze vor: 425% Gewerbeertragssteuer, 1700% Lohnsummensteuer, 200% Grundvermögenssteuer. In dieser Fassung wird nunmehr der Haushaltsplan der Stadtverwaltung zur Erörterung zugeleitet werden.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 16. März. (Ostsiedlung tut not!) Die Abgeordneten des Provinziallandtages, zahlreiche Provinzialbeamte, Vertreter anderer Behörden usw. waren zu einem Bierabend beim Landeshauptmann Dr. Dieckmann zu Gast. Im Laufe des Abends hielt Dr. Schulz von der Niederschlesischen Siedlungsgesellschaft einen Vortrag über die Deutsche Ostsiedlung. Der Redner erinnerte einleitend an die Jahrtausendfeier der Rheinlande vor zwei Jahren und wies darauf hin, daß eigentlich in diesem Jahre Gelegenheit wäre, die tausendjährige Zugehörigkeit der deutschen Ostmark zum deutschen Vaterland zu feiern. Er gab dann einen kurzen Umriß der Geschichte der Ostmark und schilderte die durch fortschreitende Entvölkerung dem deutschen Osten und damit dem ganzen Reich drohende Gefahr. Von 1790 bis zum heutigen Tage habe Deutschland 5½ Millionen seiner Bevölkerung, und fürwahr nicht die schlechtesten, als Auswanderer an das Ausland abgegeben. Die Bevölkerungsdichte im deutschen Osten sei heute geringer als vor hundert Jahren. Nachdem bereits Friedrich der Große, um die Wunden des Krieges zu heilen, die entvölkerten Länder, besonders Schlesien, wieder bevölkert hatte, dann aber eine neue Entvölkerung eingetreten war, hat auch Bismark wieder versucht, den deutschen Osten bäuerlich zu besiedeln, er wurde in seinen Bestrebungen aber zu sehr durch die Einflüsse der Parteien gehemmt.

Dr. Schulz betonte, daß wir aus den großen Erfahrungen des Jahres 1918 noch zu wenig gelernt hätten. Während der polnische Staat in den Jahren 1919 bis 1927 45 000 neue polnische Bauernstellen, Litauen 35 000, Estland 25 000 Bauernstellen geschaffen hat, hat es Deutschland in dem gleichen Abschnitt auf ganze 600 Siedlungen gebracht. Im vergangenen Jahre gingen wieder 68 000 Deutsche außer Landes, wo im deutschen Osten genug Platz für sie wäre. Wir können die Gefahren, die heute dem deutschen Osten drohen und von deren Umfang wir uns gar keinen Begriff machen, nur bannen, wenn es uns gelingt, den Osten mit dem Bevölkerungsüberschuß zu bevölkern, den wir heute im Westen noch haben. Wir stehen heute vor einer dritten Völkerwanderung vom Osten nach dem Westen. Wir sind umgeben von Völkern, die darauf warten, daß der Osten noch mehr entvölkert wird, um dann dieses deutsche Land einstecken zu können. Hier hilft nur das eine: Die Siedlung. Auch die augenblickliche schlechte Lage der Landwirtschaft darf uns nicht von der Siedlung abhalten.

Rheine, 16. März. (Beim Spielen tödlich verunglückt.) In Greven rannten zwei zwölfjährige Schulkinder beim Spielen in der Schulpause so heftig mit den Köpfen aneinander, daß dabei die Tochter des Landwirts Klostermann eine schwere Gehirnerschütterung erlitt; die Verunglückte starb nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Münster, 16. März. (Große Kredit- und Wechselgeschäfte einer kleinen Sparkasse.) Das erweiterte Schöffengericht Paderborn verhandelt zur Zeit gegen den früheren Direktor der Sparkasse Lügde, Heinrich Hertel, den Sparkassenbuchhalter Tobias Casper und den Stadtsekretär Wilhelm Linnenbank aus Lügde. Gegen den ersteren lautet die Anklage auf Untreue und Betrug, gegen die beiden letzteren auf Beihilfe. In den Jahren 1923 bis 1925 hat die Sparkasse Lügde unter ihrem Leiter Hertel eine ganze Reihe umfangreicher Kredit- und Handelsgeschäfte getätigt, die über den Rahmen einer kleinen Sparkasse weit hinausgingen und die deshalb beträchtliches Aufsehen erregten. In leichtsinniger Weise wurden gegen ungenügende Sicherheiten, wie die Anklage behauptet, Kredite gegeben und Wechsel hereingenommen über die den Kunden bewilligten Grenzen hinaus. Nicht nur das: es wurden auch verschiedene Buchungs- und Verschleierungsmanöver vorgenommen, offenbar zu dem Zweck, um die Revisionsbeamten über den wirklichen Stand der Konten und die Finanzlage der Sparkasse zu täuschen. Dabei ist der Stadt Lügde ein Schaden von mehreren hunderttausend Mark entstanden — für eine Stadt von 3000 Einwohnern gewiß eine ungeheure Summe.

Bei der Vernehmung gab der Angeklagte Hertel an, Kreditüberschreitungen seien sich und für andere nur vorgenommen zu haben, nach Rücksprache oder Genehmigung durch den Vorstand der Sparkasse. Das wird von der Anklage bestritten. Auch einige Zeugen sagen aus, daß Hertel eigenmächtig gehandelt habe; in manchen Fällen sei die Genehmigung des Vorstandes erst nachgesucht worden nach Begebung der Kredite. So hat Hertel den ihm vom Vorstand bewilligten Kredit von 12 000 Mk. um 6000 Mk. überschritten. Seine Schuld bei der Sparkasse betrug zuletzt 40 000 Mk. Um sein Konto in Lügde abzudecken, hat Hertel bei der Sparkasse in Steinheim ein Darlehen in Höhe von 20 000 Mk. aufgenommen. Die hierfür erforderliche Bürgschaft hat er durch Täuschung der Vorstandsmitglieder der Sparkasse Lügde erhalten, indem er ihnen sagte, es sei ein Darlehen für die Sparkasse Lügde. Die Kreditgeschäfte der Sparkasse Lügde nahmen einen immer größeren Umfang an, und dementsprechend wuchs auch das Schuldkonto bei der Landesbank in Münster, das schließlich die Höhe von 1,3 Millionen erreichte. Die Finanzlage der Sparkasse verschlechterte sich unter Leitung Hertels von Monat zu Monat. Auf alle Fragen bezüglich der Kreditüberschreitungen, der Kreditwürdigkeit der einzelnen Kunden, der Einverständniserklärung durch den Sparkassenvorstand und bezüglich der vorhandenen Sicherheiten gab er nur ungenaue oder ausweichende Antworten. Der Prozeß wird 8 bis 10 Tage in Anspruch nehmen.

#

Von Rhein und Mosel

Krefeld, 16. März. (Eine Ministerialkommission in Krefeld.) Am 12. März weilte hier die bereits in der vorigen Woche angekündigte Ministerialkommission aus Berlin, bestehend aus Ministerialdirektor Klausner, Polizeioberstleutnant Bertram, Polizeiveterinärrat Rodloff, ferner aus Düsseldorf Regierungspräsident Bergemann, Regierungsrat Vogt, Polizeiveterinärrat Dr. v. Holwede und Polizeimajor Pfeifer, um mit dem Präsidenten Elfes in wichtigen Angelegenheiten zu konferieren. Die Besprechungen betrafen in der Hauptsache die evtl. Vergrößerung des Befehlsbereiches des Polizeipräsidiums sowie die Errichtung eines neuen Polizeipräsidiums. Die Kommission besichtigte bei dieser Gelegenheit die Polizeiunterkunft in der ehemaligen Husarenkaserne und stattete dem Oberbürgermeister Dr. Johannsen einen Besuch ab.

Trier, 15. März. (Gefängnis für Pfadfinder.) In Trier standen fünf Bitburger Pfadfinder vor dem französischen Militär-Polizeigericht. Die Pfadfindergruppe Bitburg hatte am Allerheiligentage nach einer Wanderung in die Eifel am Kriegerdenkmal einen Kranz in den Farben des alten Deutschland niedergelegt. Daraus konstruierte die Besatzungsbehörde, nachdem sie sofort etwa 50 Pfadfinder verhaftet und vernommen hatte, eine Verletzung der „Ordonnanzen" und erhob Anklage. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren, da nach seiner Ansicht Pfadfindergruppen vom alten Militärregime organisiert seien. Das Urteil lautete für einen der Pfadfinder auf sechs Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, für den Schriftführer des Pfadfinderbundes Bitburg auf zwei Monate Gefängnis, für die übrigen Angeklagten auf je einen Monat Gefängnis, in allen Fällen unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

war es ihm auch, als ob er bekannte Stimmen hörte.

Die Ufer schoben sich hier dicht aneinander, und als er einen Sprung auf ein Sitzbrett wagte, sah er, daß sein Boot gerade auf die kleine Halbinsel zusteuerte, auf der Fricks Eltern wohnten. Sie war auch fast überspült. Fricks Herz klopfte zum Zerspringen vor Aufregung. „Halloh!" rief er, doch keiner hörte ihn. Bis Zanka, die Elster, als sie über den Fluß flog, den mutigen Seefahrer erblickte. Sie kreischte auf, und dann hörte Frick, wie sie zeternd und lärmend alle Waldbewohner zusammenrief.

Ueber Frick kam plötzlich das stolze Gefühl eines Siegers. Er richtete sich kerzengerade auf seiner Bank hoch, und er fand es ganz selbstverständlich, daß sich sein Schiff schnurgerade der Halbinsel näherte.



„Frick, Frick, seht doch Frick! Frick, der Seefahrer! Heil, Frick!

Frick sprang ans Ufer und ließ sich von Vater, Mutter und Geschwistern umarmen und küssen. Dann deutete er stolz auf die Körbe voll Gemüse und die Säcke voll Korn.

Von diesem Augen blick an war Frick der größte, herrlichste, der berühmteste unter den Waldbewohnern, denn nie hat er verraten, wie er zu dem Schiff und seinen Schätzen gekommen ist. Und das war sehr klug von ihm.

Ich möchte nur wissen, ob die Bauersfrau noch immer auf den Weidenstumpf hockt!

#

Die mißlungene Schweinejagd.

„Was wollen wir mal spielen?" fragte Fritz.

„Wollen wir Verstecken spielen?" schlug Hans vor.

„Oder sollen wir ein Ballspiel machen!" entgegnete Lotte.

„Du hast es gefunden," sagte Hans. „Ja, Ball wollen wir spielen!"

Fritz schien nicht viel Lust dazu zu haben; er ging lieber auf Abenteuer aus.

Plötzlich sagte er:

„Habt Ihr schon einmal auf Schweine gejagt?"

Hans und Lotte verstanden nicht, wie er mit einem Male zu dieser Frage kam.

„In Indien gibt es wohl Schweinejagden," sagte Lotte.

„Und in England auch, fiel Fritz ein. „Seht mal da!"

Sie standen auf einem Bauernhof und als Fritz dies gesagt hatte, lief er nach dem Schweinestall und öffnete die Tür.

Hans und Lotte liefen davon.

„Das darfst du doch nicht tun!" riefen ihm beide zu. „Die beiden mittelgroßen Schweine sollen verkauft werden; laß sie um keinen Preis heraus."

Fritz aber saß auf der niedrigen Stalltür und lachte nur.

„Warum sollen diese denn nicht auch einmal ein Vergnügen haben; es muß doch schrecklich langweilig in solch einem Stall sein," sagte er.

„Das geht uns doch nichts an!" rief Lotte.

Aber schon war es zu spät. Die beiden Schweine kamen, freudig grunzend bereits herausgelaufen.

„Hurra!" rief Fritz.

„Die Tür!" schrie Lotte.

Fritz eilte, sie zu schließen, aber das eine Schwein lief ihm gegen die Beine, sodaß er der Länge nach hinfiel.

„Lauf schnell!" rief Fritz.

Aber Lotte konnte sie beim besten Willen nicht einholen; sie waren schon auf der Straße.

Hans fand es durchaus nicht so wie Fritz, der unbändig lachte.

„So," sagte er, „nun beginnt erst der richtige Spaß!"

Aber bald sollte es eine aufregende Szene geben. Die beiden Ausreißer hatten sich unter Buschwerk verkrochen, von wo Hans und Lotte sie wieder verjagten. Das eine der beiden Schweine aber war besonders übermütig. Im Zickzack rannte es los und grunzte dabei laut



vor Vergnügen. Schließlich lief das Tier so planlos herum, daß es unter den Ponywagen von Fräulein Volland kam.

„O weh!" rief diese erschrocken aus. „Was ist denn das für ein Tier?"

„Das ist ein Schwein," sagte Hans, und stotternd fuhr er fort:

„Es wollte — — wir waren dabei — — wir wollten es in seinen Stall zurücktreiben!"

Fräulein Volland blickte böse:

„Eine Straße ist kein Platz für Schweine," sagte sie streng, und mit der Zunge schnalzend trieb sie ihren Pony an und fuhr weiter; auch die „Schweinejäger" gingen fort. Das eine der beiden Schweine gab das Laufen zuerst auf. Im Triumph wurde es wieder nach seinem Stall gebracht.

Fritz machte dies riesigen Spaß.

Lauter lust'ge Luftballons.

Von W. Müller-Rüdersdorf.

Lauter lust'ge Luftballons,
Rot und grün und blau,
Bring' ich hier in meiner Hand;
Komm', mein Kind, und schau!
Macht viel Spaß, solch lustig Ding
Mit dem Pausgesicht. —
Freu' dich, wie das tollt und tanzt —
Jedes ein Gedicht!



„Ist dies denn kein Sport?" sagte er. „Das ist der beste Spaß, den ich bisher erlebt habe! Halali! Da läuft das andere „Wild".

Dann stieß er einen unterdrückten Ruf hervor.

„Herr Schneider!" sagte er erschrocken und verschwand scheunlichst hinter einem Holzhaufen. Bei der ersten sich nahenden Gefahr entfloh Fritz, der doch vorher das große Wort gehabt hatte.

Hans und Lotte standen nun allein ihrem Vater gegenüber.

Mit ernstem Blick betrachtete er die zwei und sagte:

„Hans, Lotte! Ich schäme mich für Euch! Fräulein Volland hat mir soeben erzählt, daß Ihr beinahe Ursache eines Unglücksfalles geworden wäret. Außerdem seid Ihr ganz ungehorsame Kinder, und grausam noch obendrein. Die Jagd auf die Tiere mag Euch vielleicht Vergnügen bereiten; aber für die Tiere ist es keinesfalls so angenehm; sie wissen in ihrer Angst nicht, wohin sie laufen sollen. Sofort geht Ihr hinein und zu Bett! Und an Stelle des Abendessens könnt Ihr Wasser und trockenes Brot erhalten! Ob Ihr am Sonnabend noch mit nach dem Zirkus gehen dürft, ist noch sehr die Frage!"

Schweigend und gedrückt folgten sie dem Befehl. Ach wie lang dauerte doch nur der Abend; nicht einmal mit einander sprechen konnten sie, da ihre Zimmer entgegengesetzt von einander lagen. Den ganzen nächsten Tag gingen sie still und in sich gekehrt umher.

Am Abend kam Fritz mit seiner Mutter zu Besuch. Hans und Lotte war dies an diesem Tage nicht gerade angenehm; denn Fritz durfte Kuchen essen, die beiden Geschwister aber nicht. Es war eine gedrückte Stimmung unter den Kindern. Da tat sich die Tür auf und Karl, Nachbars Knecht, trat ein, um eine Botschaft zu überbringen. Als er Fritz sah, sagte er:

„Nun Fritz, was ist denn mit den Schweinen geworden. Hättest du nicht lieber auf Hans und Lotte hören sollen?"

Der Vater blickte erstaunt auf. Was sollte dies bedeuten? Fritz wurde feuerrot.

Karl lachte und sagte:

„War dies ein Geheimnis, Fritz? Das wußte ich nicht. Ich war gerade auf der Straße, als du trotz des Widerstandes von Hans und Lotte die Schweine aus dem Stall ließest."

Dann wurde es totenstill.

Nun war es heraus. Fritz schlich tiefbeschämt leise aus dem Haus. —

Hans und Lotte hatten ihre Strafe weg; die war nicht ungeschehen zu machen. Aber in den Zirkus durften sie nun doch gehen. Vater aber sagte:

„Ihr habt Euch gut gehalten und Eure Rolle gut gespielt. Es freut mich, daß meine Lieblinge sich so tapfer zeigten und den eigentlich Schuldigen nicht angegeben haben!"

Ueber dieses Lob des Vaters freuten sie sich aber am allermeisten.

#

Etwas aus der Insektenwelt.

In trüben, schlammigen Gräben leben die großen Wasserkäfer, die nur auf Raub ausgehen. Sie werden bis drei Zentimeter groß und sind sehr gewandt. Sie haben ein Paar schwere Rückenschilde, unter denen, kunstvoll zusammengefaltet, die kräftigen Flügel liegen. Der Käfer selbst sieht grünlich-schwarz aus. Deutlich kann man seine Augen wahrnehmen. Die Fühler sind kurz. Die zwei Hinterbeine laufen fächerartig aus, und mit diesen kann sich das Tier im Wasser schnell hin- und herbewegen. Es ist erstaunlich, mit welcher Kraft solch ein Käfer sich mit den Hinterbeinen fortstoßen kann. Und dieselben Beine dienen ihm beim Fliegen als Steuer, wie der Schwalbe der Schwanz.

An den Vorderfüßen hat er zwei Saugnäpfe, mit denen er sich beim Klettern festsaugt, wenn er den kühlen „Fluten" entsteigt.

65. 1928.



Die Liebe höret nimmer auf.

11 Fortsetzung. Originalroman von H. Courths-Mahler. (Copyright 1926 by Ewald & Co. Nachf. Leipzig).

Nach Tisch saßen sie plaudernd auf der Terrasse. Und da begann Flavia wieder von seiner Braut zu sprechen, von der Zeit, da sie hier im Hause weilen würde. Und da äußerte er, wie sehr es ihn quäle, daß seine Mutter seinem Bunde mit Steffa den Segen verweigert habe. Er habe Steffa doch sein Wort gegeben, und das müsse er halten. Flavia erschrak über den düsteren Ausdruck seines Gesichts, und was sie zum Trost vorbringen konnte, sagte sie ihm. Und da küßte er ihre Hand, und sein Gesicht hellte sich auf.

„Wie gut du zu trösten verstehst, Flavia, nun ich mich darüber mit dir ausgesprochen habe, ist es schon nicht mehr so schlimm. Ich danke dir."

„Da ist nichts zu danken, Hans. Ich kann dir nachfühlen, wie dich das alles quält, aber du hättest sicher noch den Segen deiner Mutter erhalten, wenn sie deine Braut kennengelernt hätte."

Er sah sie an, als wollte er etwas sagen, aber er preßte die Lippen fest aneinander, um die Worte nicht hervorzulassen, die sich ihm auf die Lippen drängten. Er hatte sagen wollen: „Das eben glaube ich nicht, daß Steffa den Widerwillen meiner Mutter besiegt hätte."

Er erschrak selber, daß er das denken mußte.

Nach dem gemeinsamen Abendessen spielte Flavia auf Hans' Wunsch wieder auf der Violine; eigene und fremde Kompositionen. Und er wurde nicht müde, ihr zuzuhören und sie anzusehen. Als sie sich später mit einem warmen Händedruck trennten, sagten sie sich beide im stillen, daß sie den schönsten Tag ihres Lebens hinter sich hätten.

Am nächsten Morgen war Flavia, trotzdem Hans sehr zeitig aufbrechen wollte, schon am Frühstückstisch. Sie besprachen nur noch kurz einiges Notwendige, und dann mußte Hans sich verabschieden. Das Auto stand bereit, und er mußte zur bestimmten Zeit auf den Werken sein. Fest und warm reichten sie sich die Hände: ein kurzes Lebewohl und das Auto fuhr mit Hans talabwärts.

Flavia sah ihm nach, aber Hans wandte sich nicht noch einmal um. Er saß da mit zusammengebissenen Zähnen und starr geradeaus gerichtetem Blick — er wollte nicht weich werden.

Flavia hatte erwartet, er werde sich noch einmal nach ihr umwenden und ihr einen Gruß winken. Da es nicht geschah, fiel sie in einen Sessel und drückte die Hände auf das klopfende Herz. So froh und glücklich war sie gewesen, solange Hans zugegen war, nun war ihr zumute, als sei die Sonne erloschen. Aber sie dankte doch dem Schicksal, daß es sie so herrliche Stunden hatte erleben lassen. Und für Hans empfand sie ebenfalls eine tiefe Dankbarkeit. Sie wußte, daß er ihr Steffa gegenüber eine gesicherte Stellung einräumen wollte. Wie großmütig von ihm, ihr auf diese Weise das Zusammenleben mit Steffa zu erleichtern. Ach — er ahnte nicht, wie schwer es ihr trotzdem werden würde.

Tagesspruch.

Glück ist wie ein Sonnenblick:
Erst wenn es vergangen,
Erst in Leid und Bangen
Denkt ein Herz und fühlt es klar,
Daß es einmal glücklich war.

Martin Greif.

Doch sie wollte tapfer sein, ihm zuliebe mußte sie sich Steffa anzupassen suchen. Und es konnte ja auch gar nicht so schwer sein. Diese Steffa Marena war sicher ein kindlich harmloses Geschöpf, ein wenig übermütig und übersprudelnd vielleicht — aber das war recht gut so, da konnte man alle trüben Gedanken vergessen. Mit gutem Willen würde alles gehen, und den guten Willen wollte sie haben. Jedenfalls sollte Hans alles erspart bleiben, was ihm Verdruß bereiten konnte, soweit es in ihrer Macht lag. Das nahm sie sich fest vor. Und aufatmend erhob sie sich, um an ihre Arbeit zu gehen.

Sie war froh, daß sie viel zu tun hatte. Zuerst mußte sie ihren Umzug in Tante Eleonores Zimmer bewerkstelligen, und sie ging darum gleich hinauf, um sich in diesen Zimmern umzusehen. Sie waren seit Tante Eleonores Tode abgeschlossen gewesen. Eine dumpfe Luft hatte sich in den ungelüfteten Räumen angesammelt. Flavia ließ gründlich lüften, und da verlor sich das schnell. Langsam ging sie durch die schönen eleganten Räume. Am Schlafzimmer der Verstorbenen stand sie lange vor dem lebensgroßen Gemälde Herbert Rittbergs. Sinnend sah sie in sein interessantes, kühnes Gesicht. Es war kein Wunder, daß er so sehr geliebt worden war.

Und wieder fiel ihr, wie so oft, die Aehnlichkeit zwischen Vater und Sohn auf. Es war erstaunlich, wie sehr sie einander glichen. Immer deutlicher trat das zutage, je älter Hans wurde. Gerade in den letzten Tagen war es ihr wieder besonders aufgefallen. Lange sah sie zu dem Bilde empor, und dabei mußte sie an jene Eva Werner denken, deren Bild einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte. War sie wirklich an einer Erkältung gestorben, wie sie in ihrem letzten Brief an Herbert Rittberg geschrieben hatte? Oder war ihr Herz gebrochen, weil sie den Mann ihrer Liebe hatte aufgeben müssen? Sie mußte ihn doch sehr geliebt haben. Arme Eva Werner — noch ärmere Tante Eleonore. Ja, Eva Werner war dennoch die Glücklichere von beiden, wenn sie auch nur für kurze Zeit glücklich gewesen war. Sie war doch geliebt worden, während die arme Tante Eleonore, aller Liebe bar, ihr heißes Fühlen unter ihrem Stolz verstecken mußte. Und Flavia wußte, was für ein Unglück es für eine Frau war, ohne Gegenliebe zu lieben. Warum hatte nur Tante Eleonore unbedingt erzwingen wollen, daß Hans sie zu seiner Gattin machte? Sie wußte doch selbst, wie bitter es war, die ungeliebte Frau eines Mannes zu sein. Und Hans hatte ihr doch gesagt, daß er eine andere liebe. Warum also wollte sie ihr das gleiche Los bereiten, unter dem sie selber zu seufzen verdammt war? Sie hatte sie doch lieb gehabt, daran wollte sie nicht zweifeln.

Welche Rätsel lagen da noch verborgen? Hans irrte, wenn er meinte, daß mit dem Auffinden der Briefe jedes Dunkel gelichtet sei. Ihr erschien noch vieles unaufgeklärt.

Eines aber schien ihr gewiß — es war viel besser, daß Hans sich geweigert hatte, sie zu heiraten. Gottlob, daß er fest geblieben war. Als Gattin hätte sie ihm nichts sein können als eine Last, und er hätte sich unglücklich an ihrer Seite gefühlt. Jetzt konnte sie ihm wenigstens eine schwesterliche Freundin sein, zu der er gern kam mit allem, was sein Herz bewegte. Damit wollte und mußte sie sich begnügen.

Und aufatmend ging sie weiter durch die schönen Räume, die sie nun [illegible]

Wie gut war es von Hans, daß er ihr eine so gesicherte Stellung in seinem Hause geben wollte. Das würde ihr doch den Verkehr mit Steffa erleichtern. Es wäre doch sehr bitter für sie gewesen, sich gewissermaßen auch von ihr abhängig zu fühlen. Und die tiefe Dankbarkeit für Hans trieb ihr die Tränen in die Augen.

* * *

Am Nachmittag des Tages, da Hans nach den Rittberg-Werken zurückgekehrt war, hatte er Steffa aufgesucht und hatte zusammen mit ihr und Frau Lenard den Tee eingenommen. Dabei hatte er von seinem Aufenthalt in Haus Rittberg berichtet.

„Meine Kusine freut sich sehr auf dein Kommen, Steffa, sie läßt schon die Zimmer für dich instand setzen. Auch für Sie, Frau Lenard, werden Zimmer gerichtet. Es beginnt schon, sehr schön in den Bergen zu werden, und die Damen werden sich erholen in der herrlichen Gebirgsluft. Ich soll dir auch Grüße von Flavia bestellen, Steffa, und sie hofft, daß ihr euch beide geschwisterlich nahekommt."

Steffa nickte ihm lächelnd zu. Sie hatte ja schon ihre Pläne mit Flavia. „Werden uns schon gut verstehen, Hans."

„Das hoffe ich. Es wird dir um so leichter sein, mit Flavia Fühlung zu bekommen, als sie eine große Künstlerin ist. Sie beherrscht den Flügel und die Violine meisterhaft und komponiert wunderschöne Melodien. Sie könnte die herrlichsten Konzerte geben."

„Warum tut sie es nicht?" fragte Steffa mit einem drolligen Krauszieben ihres Näschens.

„Weil sie gar nicht dazu imstande wäre, öffentlich aufzutreten, dazu ist sie viel zu sensitiv."

„Aber sie könnte doch viel Geld damit verdienen."

„Das hat sie nicht nötig, Steffa."

Es blitzte in Steffas Augen auf. Das hatte sie nur hören wollen.

„Also ist sie sehr reich?" fragte sie interessiert.

Hans umging absichtlich diese Frage. Er wußte, daß Flavia in Steffas Augen an Geltung gewinnen würde, wenn sie annahm, sie sei reich. Deshalb sagte er nur leichthin:

„Sie ist doch meine einzige Verwandte. Im übrigen mußt du dir klarmachen, daß du bei Flavia gewissermaßen zu Gaste weilen wirst, denn sie ist die Herrin von Haus Rittberg. Daß du die liebenswürdigste Aufnahme finden wirst, ist selbstverständlich. Und du wirst recht nett zu ihr sein, nicht wahr?"

Steffa dachte daran, daß sie Flavias Gunst für Baron Salten gewinnen wollte und nickte ihrem Verlobten mit einem süßen Lächeln zu.

„Ganz gewiß, Hans, das kannst du dir doch denken. Sie ist doch deine Kusine, und wir werden uns schon verstehen lernen. Ich habe den besten Willen dazu."

„Den hat Flavia gleichfalls," erwiderte er und küßte Steffa die Hand. Er war nun einigermaßen beruhigt, daß alles gut gehen würde. Flavias feiner Takt würde es überhaupt nicht zu Zusammenstößen zwischen den beiden Frauen kommen lassen, und Steffa würde ebenfalls vorsichtig sein und die nötige Rücksicht auf Flavia nehmen, da sie in ihr die Herrin des Hauses zu respektieren hatte. Er war durchaus nicht sicher, daß Steffa auch ohnedies den richtigen Ton für Flavia getroffen hätte. Er gelobte sich, Steffa nie etwas von Flavias Armut und Abhängigkeit von ihm erfahren zu lassen, damit ihre Stellung unangetastet bliebe. Und so hatte er, ahnungslos, wie sehr das Steffa Baron Saltens wegen interessierte, in dieser die Meinung befestigt, daß Flavia sehr reich sei.

Da der Baron noch immer fast jeden Abend in Steffas Garderobe kam, wo sich Hans nie sehen ließ, so konnte sie ihm gleich heute abend berichten, daß Flavia Janotta sehr reich und die Herrin von Haus Rittberg sei.

„Ich werde alles daransetzen, Hardy, um dich mit ihr bekannt zu machen und dich in Haus Rittberg einzuschmuggeln, alles Weitere überlasse ich dann dir," sagte sie.

Der Baron küßte ihr enthusiasmiert die Hand. „Du bist ein Engel, Steffi, wir werden uns gemeinsam bemühen, die Sache in das rechte Gleis zu bringen," sagte er.

Und an demselben Abend, nach dem Theater, traf der Baron wieder „ganz zufällig" mit Hans und Steffa in einem Weinlokal zusammen. Dieser Zufall traf sehr oft ein. Natürlich wurde der Baron von Steffa immer entsprechend unterrichtet. So auch heute wieder. Sie hatten beide einen fertigen Plan verabredet. Als man plaudernd zusammensaß — Hans mochte den Baron als guten Gesellschafter ganz gerne leiden —, erwähnte Steffa scheinbar zufällig, daß sie in den ersten Tagen des Juni nach Haus Rittberg übersiedeln werde. Darauf erwiderte der Baron ganz harmlos: „Ich habe ebenfalls die Absicht, Anfang Juni in das bayrische Hochgebirge zu gehen und habe mir bereits in Mittenwald Zimmer bestellt."

„Dann sind Sie ja ganz in unserer Nähe, Baron, Haus Rittberg liegt nur eine gute halbe Stunde von Mittenwald entfernt", sagte Hans, ahnungslos, daß es sich um eine abgekartete Sache handelte.

Erstaunt sah der Baron zu ihm hinüber. „Wirklich? Davon hatte ich keine Ahnung. Das ist ja eine erfreuliche Nachricht. Man darf dann wohl hoffen, Sie auch zuweilen in Mittenwald zu sehen?"

„Gewiß, auch das, aber ich hoffe, auch Sie machen uns zuweilen das Vergnügen Ihres Besuches. Wenn wir, der Trauer wegen, auch jetzt kein Haus machen, so werden wir uns doppelt Ihrer heiteren Gesellschaft erfreuen, lieber Baron. Sonntags bin ich auch immer oben."

Der Baron verneigte sich, und er brauchte keine Freude über diese Einladung zu heucheln, die war echt. „Es ist sehr freundlich, mein lieber Herr Rittberg, daß Sie mich einladen, und ich nehme diese Einladung natürlich mit großem Danke an. Es wird ja in Mittenwald auch Fuhrwerk geben, das mich nach Ihrer Besitzung bringen kann."

„Sie brauchen nur zu telephonieren, wenn Sie uns die Ehre Ihres Besuchs zugedacht haben, dann sende ich Ihnen gern mein Auto."

Der Baron verneigte sich. „Auch das nehme ich mit vielem Dank an, wenigstens bei schlechtem Wetter. Bei gutem Wetter kann man ja wohl einen Spaziergang bis zu Ihrem Hause machen?"

„Selbstverständlich! Es führt ein wundervoller Weg von Mittenwald bergaufwärts nach Haus Rittberg."

„Famos, mein lieber Herr Rittberg, ich bitte Sie, es mir nicht zu verübeln, wenn ich recht oft von Ihrer liebenswürdigen Einladung Gebrauch mache. Sie sind mir so ungemein sympathisch, daß ich es mit Freuden begrüße, wenn wir uns auch während der Sommermonate sehen dürfen."

Hans verneigte sich artig. Wenn er auch den Baron nur als heiteren Gesellschafter schätzte, so war es ihm doch ganz angenehm, ihn zuweilen zu sehen.

„Sie werden uns jederzeit willkommen sein, lieber Baron."

Damit war dies Gespräch erledigt. Steffa, die schweigend zugehört hatte, war sehr zufrieden mit dem Ergebnis dieses Abends, und der Baron natürlich auch. Als Steffa aber dann mit Hans und Frau Lenard nach Hause fuhr, sagte sie heuchlerisch: „Weißt du, Hans, so sehr entzückt bin ich nicht, daß der Baron nach Haus Rittberg kommt, wenigstens sollte er nicht gerade Sonntags kommen, wenn du zugegen bist. Ich habe dann so wenig von dir."

An eines glaubte Hans unbedingt — daß Steffa ihn wirklich liebe. Sie hatte es ihm durch ihre Worte und ihr Benehmen so oft glaubhaft gemacht. Deshalb sah er in ihren Worten nichts, als die Sehnsucht, mit ihm allein zu sein. Und sie sah dabei so reizend und verführerisch aus, daß er ihr die Hand küßte und lächelnd sagte: „Er wird ja nicht jeden Sonntag kommen."

Sie lachte mit einer reizenden, drolligen Grimasse die Achseln. „Ach, in der Sommerfrische langweilen sich die Menschen meistens, und der Baron wird natürlich jede Gelegenheit ergreifen, uns aufzusuchen."

Er lachte harmlos.

„Nun, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als ihn möglichst viel mit Frau Lenard zu beschäftigen, sie hat ja ohnedies ein Faible für ihn," neckte Hans.

„Ich gestehe offen, Herr Rittberg, daß ich den Baron sehr harmant finde, in meinen Jahren kann man das ungestraft eingestehen", erwiderte Frau Lenard.

„Außerdem ist ja auch deine Kusine noch da. Also will ich mich darein fügen. Und vielleicht kann man ihm auch diplomatisch beibringen, daß er lieber an den Wochentagen kommen soll."

Hans Rittberg war selbst ein viel zu vornehmer und ehrenhafter Charakter, als daß er an Steffas Wahrhaftigkeit gezweifelt hätte. Er wußte, daß sie viele kleine Fehler besaß, Fehler, die sich ihm in letzter Zeit immer mehr aufgedrängt hatten. Aber auf einer Lüge hatte er sie noch nie ertappt, dazu war sie zu vorsichtig. Und so ging er ganz arglos in die ihm gestellte Falle.

„Nun, sieh zu, was du diplomatisch erreichen kannst. Er darf sich natürlich nicht beleidigt fühlen. Da Frau Lenard dich und Flavia beschützen wird, kann er ja auch in meiner Abwesenheit Besuche machen."

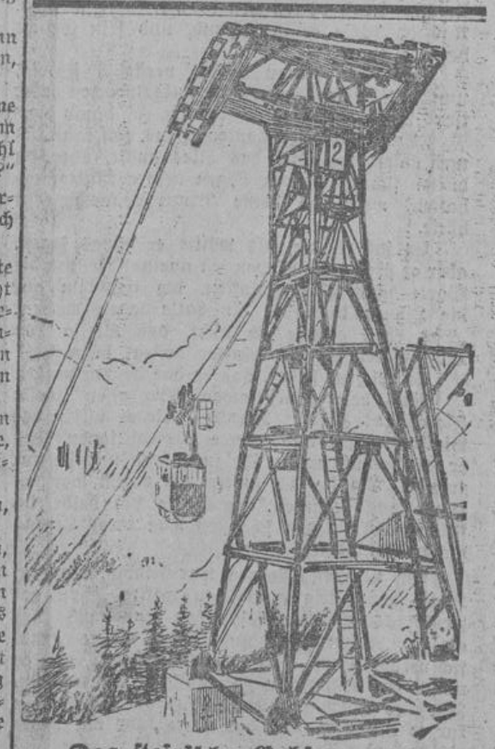
Steffa nickte sehr zufrieden.

Sie hatte erreicht, was sie erreichen wollte.

„Nun lassen wir aber den Baron, Hans. Er hat mir schon den ganzen Abend über zuviel von deiner Gesellschaft gestohlen. Ich möchte am liebsten immer mit dir allein sein."

Die letzten Worte flüsterte sie an seinem Ohre, damit Frau Lenard nichts davon hörte. Er küßte ihr die Hand und war mehr denn je davon überzeugt, daß Steffa ihn ehrlich liebte. Und das fesselte ihn immer wieder an sie. — —

(Fortsetzung folgt.)



Das steirische Gebirge wird erschlossen.

In dem bekannten Wallfahrts- und Höhenluftkurort Mariazell in der Steiermark wurde eine Seilschwebebahn zur Bürgeralp (1967 Mtr.) eröffnet. — Unser Bild gibt einen Blick auf die Seilschwebebahn.



Frick, der Seefahrer.

Von Trude Wehe.

Eigentlich gehört Frick noch zu den allerjüngsten der Hasennachkömmlinge, und doch gilt er schon als ein Mann von Ruf und Ansehen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Fremder unter dem alten Haselnußstrauch erscheint, um den berühmten Seefahrer kennen zu lernen, Frick, den kleinen Frick, den seine Geschwister immer den dummen August nannten, weil sie behaupteten, seine Ohren ständen schief,



und er fiele jedesmal auf die Nase, wenn er einen Purzelbaum wagte. — Fricks Vater meinte schon am Tage seiner Geburt, daß nie etwas aus ihm würde; denn Frick hatte ein struppiges Fell und — man denke — kein Schwänzchen. Ein Krüppel, natürlich, was sollte wohl aus ihm werden. Die alte Waldohreule, seine Patin, hatte ihm sogar den schönen Spruch mit auf den Lebensweg gegeben:

Ein Hase ohne Schwanz
Ist nicht halb und ist nicht ganz,
Hat kein Hinten, hat kein Vorn,
Bleibt am besten ungeborn.

Frick schämte sich, daß er kein Schwänzchen hatte, er wurde scheu, er verbarg sich vor den anderen, um nicht immer und immer von ihnen verhöhnt zu werden. „Glattsteert" und „Stummelkatt" nannten sie ihn. So ging Frick seine eigenen Wege, und nach und nach entstand der Plan in ihm, sich auf die Wanderschaft zu begeben. Fricks Eltern bewohnten das Erdgeschoß eines Haselnußstrauches, der auf einer schmalen Halbinsel stand. Keck schob sie sich in den Fluß hinein, der verträumt und schläfrig durch den Wald plätscherte. Nur selten kam eine Bauersfrau oder ein Fischer im flachen, breiten Boot und langer Pekstange den Fluß herunter. Das waren dann Augenblicke, in denen Fricks kleines Hasenherz vor Sehnsucht schwoll und ganz laut und hart in seiner Brust klopfte. Dann duckte er sich ins hohe Ufergras und verfolgte mit blanken Augen das vorübergleitende Fahrzeug. Ah, so in den goldenen Tag oder blauschimmernden Abend hineinzufahren, weit, ganz weit fort, war das nicht Erfüllung aller Träume?



Eines Morgens erklärte Frick seinen Eltern, daß er auf die Wanderschaft gehen wolle. Der Vater klappte seine langen Ohren auf und nieder und nickte dann verstehend mit dem Kopfe, während die gute Hasenmutter heimlich eine Träne zerdrückte. Wenn Frick auch eine schwanzlose Mißgeburt war, in ihrem Herzen stand er so hoch wie jedes andere ihrer Kinder.

Als die Geschwister von Fricks Absichten hörten, wollten sie sich wohl totlachen, Frick, der Träumer, der Schüchterne, Weltfremde, wollte auf Reisen gehen? Zu komisch!

„Wann kommst du wieder, Frick? — Was bringst du mit? Einen Sack voll Rüben, einen Korb voll Korn?"

Von nah und fern kamen sie angelaufen, all das Kribbelkrabbelzeug aus dem kleinen Waldfleck, und riefen und schrien durcheinander. Frick sagte kein Wort, ließ sich von der Mutter das struppige Fell bürsten und nahm dankend den alten Wanderstab, der schon dem Großvater gehört hatte, vom Vater entgegen. „Mach uns keine Schande, Frick," sagten die Eltern, „komme heil und gesund wieder."

Da schwoll dem kleinen Frick die Brust. „Vater, Mutter," rief er, „ihr sollt stolz auf mich sein. Ich gehe zur See und bringe euch alle Schätze der Welt mit nach Haus!"

Es war gut, daß er darauf schnell den Abhang hinunterisprang und im Weidengebüsch verschwand, das Spottgelächter der Waldleute hätte sein kleines, tapferes Hasenherz sicher sehr gekränkt.

So wanderte Frick in den morgenfrischen Wald hinein. Anfangs wurde er noch dann und wann angesprochen, bis die Fremde kam, die große Fremde, in der keiner den kleinen Frick kannte, der ohne Schwänzchen zur Welt gekommen war. Aber merkwürdig, es kümmerte sich auch keiner darum. Ob so ein reisender Wandergeselle ein Schwänzchen hat oder nicht, das ist in der Fremde ganz gleich, wenn er nur gut marschieren kann und vorwärts kommt. Und das konnte Frick. Nach zwei Tagen voller Kreuz- und Querfahrten hatte er den Rand des Waldes erreicht — weite, grüne Felder lagen vor ihm. Frick lief, trotzdem es ganz erbärmlich regnete, ausgelassen über Stock und Stein, immer am Fluß entlang, der hier wie toll rauschte und schäumte. Erst als es dunkel wurde, sprang er übermütig auf einen alten Weidenstumpf, der am Ufer stand, und dachte: „Hier will ich schlafen!"

„Ich steige, ich steige", sagte der Fluß und warf eine richtige Welle gegen den Weidenstumpf. „Steige nur zu," kicherte Frick, „ich steige mit!" Und er drückte sein nasses Fell in Laub und Gras und schloß müde die Augen. „Morgen klettere ich den hohen Berg hinauf," dachte er noch im Einschlafen. Aber es kam ganz anders. Als Frick am anderen Morgen erwachte, konnte er sich gar nicht erklären, was denn eigentlich los sei. Rund um ihn herum war Wasser, nichts als Wasser. Er saß auf seinem Weidenstumpf wie auf einer richtigen kleinen Insel. Der Fluß streckte sich breit und behäbig aus, weit, weit hatte er die Ufer überschwemmt.

„Siehst du wohl, siehst du wohl," gurgelte er und kletterte immer höher am Weidenstumpf empor. Frick lachte unbekümmert. Er schlug mit seinem Wanderstab ins Wasser, daß es hoch aufspritzte. „Schwimm, mein Schiffchen, schwimm," jubelte er. Aber der Weidenstumpf rührte sich nicht.

Erst als die Sonne schon ganz hoch stand und der Hunger Frick recht schmerzhaft in den leeren Magen kniff, wurde ihm klar, daß er wie ein Gefangener mitten im Wasser saß. Bang und verzagt blickte er um sich. Es war unmöglich, ans Ufer zu schwimmen, er hätte auch nimmer den Sprung ins Wasser gewagt. Aber da näherte sich etwas — ein Boot. Frick kannte es. Es war dasselbe, das er oft von seinem Uferversteck daheim aus beobachtet hatte. Eine Frau mit einer langen Pekstange stand aufrecht in dem flachen Boot.

Immer näher kam sie. Frick klopfte das Herz zum Zerspringen. Nun hatte sie ihn gesehen. Frick duckte sich mit zurückgeklappten Ohren ins Gras. Vergebens, mit einem kräftigen Stoß lenkte sie ihr Boot gerade auf den Weidenstumpf los, nun stieß es an, die Frau streckte den Arm nach Frick aus, er sprang seitwärts — und da geschah das Ungeheuerliche. Die Frau hielt sich am Weidenstumpf fest und stieg aus dem Boot heraus, das ruhig liegen blieb. Frick aber, von Todesangst erfaßt, machte einen hohen Luftsprung und patsch — sprang er in das Boot hinein. Durch den Stoß geriet das Fahrzeug in Bewegung, und ehe die schreiende Frau und der ratlose Frick noch recht zur Besinnung kamen, schwamm es ganz ruhig und sicher stromabwärts dem Walde zu.



Frick duckte sich unter eine Bank, um nicht das schreckliche Geschrei der Frau zu hören, die händeringend auf ihrem Weidenstumpf hockte. Erst als sich über Frick und sein Fahrzeug das hohe Dach des Waldes schloß, wagte er sich vorsichtig hervor, denn aus den drei großen Körben hinten im Boot stieg ein wundersüßer Duft, dem er nachgehen mußte. Und nun stelle man sich vor, die Körbe waren bis an den Rand mit Kohl, Steckrüben, Wurzeln, Erbsen, kurz, den leckersten Gemüsesorten gefüllt. Und ganz hinten lagen zwei große Säcke, in denen knisterte es wie lauter blanke Haferkörner. Frick saß zwischen all den Herrlichkeiten wie ein Prinz aus 1001 Nacht. Aber dann kaute er schmatzend, mit vollen Backen, wie es wohl kein Prinz getan hätte.

Und weiter ging die fröhliche Fahrt, immer ruhig in der Mitte des Flusses entlang. Manchmal stießen sie gegen herumtreibende Aeste, Balken und Bretter. Dann duckte sich Frick und schloß die Augen, aber es ging alles gut. Bald